

Er erscheint wöchentlich sechsmal. Schriftleitung (Telefon Interurb. Nr. 2090). Verwaltung u. Buchdruckerei (Tel. Interurb. Nr. 2024) Maribor, Jurčičeva ul. 4. Manuskripte werden nicht retourniert. — Anzeigen Rückporto belegen

Inseraten- u. Abonnements-Annahme in Maribor: Jurčičeva ul. 4 (Verwaltung) Bezugspreise: Abholen, monatl. 23 Dln, zustellen 24 Dln, durch Post monatl. 26 Dln, für das übrige Ausland monatl. 36 Dln. Einzelnummer 1-50 u. 2 Dln



Mariborer Zeitung

Doumergue zurückgetreten

Labal voraussichtlicher Nachfolger / Alle Einigungsversuche gescheitert

Paris, 8. November. Heute entscheidet sich das weitere Schicksal der Regierung Doumergue. Man rechnet für den Fall der Gesamtdemission mit einer gründlichen Umbildung des Kabinetts. Die ganze Verantwortung für die verfahrenen Lage liegt jetzt bei den Radikalsocialisten, die in entschiedenster Weise Zugeständnisse forderten, die Doumergue weder erfüllen konnte noch wollte. Die radikalsocialistischen Minister werden daher noch im Laufe des heutigen Vor-

mittags zurücktreten. Daraufhin wird die Gesamtregierung zurücktreten. Ministerpräsident Doumergue erklärte Journalisten gegenüber, daß er im Falle des Regierungsrücktrittes die Kammer nicht auflösen werde, da er den Eindruck, eine Diktatur zu verfolgen, nicht erwecken möchte.

Paris, 8. November. Da alle Versuche, eine Einigung zwischen Doumergue und den radikalsocialistischen Ministern herbeizuführen, scheiterten, ent-

schloß sich Ministerpräsident Doumergue, noch im Laufe des heutigen Mittags dem Präsidenten der Republik sein Rücktrittsgesuch zu überreichen. Die heutige Morgenpresse rechnete schon mit der Tatsache der Regierungsdemission. Alles Interesse wendet sich bereits dem Nachfolger Doumergues zu. Die meisten Ausschichten hat Pierre Laval, wenn er überhaupt annehmen wird, doch wird er auch in diesem Falle das Außenministerium persönlich leiten.

Arbeitslosigkeit und Arbeitsdienstplicht

Es gibt Staaten, deren verantwortliche Regierungskreise das deutsche und bulgarische Vorbild des freiwilligen und obligatorischen Arbeitsdienstes nachzuahmen beginnen. Zu diesen zählt u. a. auch die Tschechoslowakei, die einige Arbeitsdienstlager probehalber sowohl in Böhmen als auch in Mähren eingerichtet hat. In anderen Staaten, die auf Grund ihrer liberalistischen Denkart die Wertung der manuellen Arbeit noch nicht aus dem Komplex der Gedankengänge über das „Angebot“ und die „Nachfrage“ herausgeschält haben, unterstützt man wohl die Arbeitslosen ohne Unterschied ihres Alters und ihrer zur Verfügung stehenden Arbeitskraft, doch kann man sich scheinbar nicht dazu entschließen, den obligatorischen Arbeitsdienst zur Bewältigung baulicher öffentlicher Aufgaben einzuführen. Zu diesen Staaten zählt auch unser Land. Während unsere Straßen in einem derart desolaten Zustand sind, daß die ausländischen Auto-Touristen an den jugoslawischen Staatsgrenzen mitunter auch umkehren, weil sie ihre Kraftfahrzeuge schonen wollen, stehen im Lande tausende und abertausende junger Männer arbeitslos umher, weil sie in ihrer Arbeitsbranche zufällig „keine Beschäftigung“ finden können. Diese Leute werden von den Arbeitsbüros mit Geld, Fahrgeldern usw. unterstützt, und es scheint manchem von ihnen zu gefallen, „arbeitslos“ zu sein und sich auf die Not unserer Zeit auszuweichen. Viele von diesen Leuten ziehen unlästig auf dem flachen Lande umher, sie belästigen werktätige Menschen, die ebenfalls schwer mit ihrem Daseinstampfe zu ringen haben, und in vielen Fällen ist diese Art von „Arbeitslosigkeit“ nur der erste Schritt, die erste Gelegenheit zu verbrecherischen Handlungen. Gelegenheit macht Diebe, das Umherlungern in Müßigkeit ist in den meisten Fällen allen Lasters Anfang.

Es stimmt hier etwas nicht, und deshalb wird es die Sorge und Pflicht der verantwortlichen Kreise sein, — insbesondere mögen sich dies die Volksvertreter angeeignen lassen —, die Idee des freiwilligen bzw. obligatorischen Arbeitsdienstes aufzugreifen und in die Tat umzusetzen. Der Winter ist jetzt vor der Tür, es läßt sich augenblicklich wenig machen, aber es müßten die Vorkarbeiten für die Realisierung eines solchen Planes schon jetzt fertiggestellt werden, damit im Frühjahr die ersten Arbeitsbataillone mit Spaten und Spitzhade antreten an unseren Straßen, Moräften usw., um praktische Arbeit zu leisten für das Gesamtwohl des Staates und Volkes. Die Organisation des Arbeitsdienstes müßte selbstverständlich von jeglicher bürokratischer Belastung frei sein, die bautechnischen Behörden müßten lediglich die Aufsicht und Kontrolle über Fragen der Gehahrung führen. Zu Leitern des Arbeitsdienstes müßten unsere jungen Techniker herangezogen werden, die auf diese Weise ebenso ein praktisches Betätigungsfeld zugewiesen erhalten. Der Staat müßte irgendwie helfend eingreifen in materielle Hinsicht, indem er Zelte, Gerät, Material, Nachfrüchten usw. zur Verfügung stellt für die Verpflegung der Arbeitsdienstlager aber könnten die Eingänge des „Skulul“ und frei-

Gesandter Nastasijević bei Berger-Waldenegg

Ein Ersuchen der jugoslawischen Regierung / Befehlssfassung über die Auslieferung des Ivo Perzević

Wien, 8. November. Wie ihr Korrespondent erzählt, erschien gestern der hiesige jugoslawische Gesandte Dr. Nastasijević beim Außenminister Berger-Waldenegg, um ihn im Auftrage seiner Regierung in freundschaftlicher Weise zur Mitarbeit an der Klärung und Untersuchung der Hintergründe des Marseiller Attentats zu ersuchen. Wie es heißt, soll sich dies besonders auf zwei in Wien verhaftete Individuen beziehen. Außerdem soll es sich auch

um die Ausweisung jener Personen handeln, die auf österreichischem Gebiet eine jugoslawienfeindliche Tätigkeit entfaltet haben.

Ueber die Auslieferung des von Frankreich angeforderten ehemaligen Oberleutnants Ivo Perzević, der der Geldgeber der Marseiller Attentäter war, wird sich morgen ein Senat des ersten Wiener Landesgerichtes zu befassen haben. Nach einer unverbindlichen Mitteilung dürfte das französische Auslieferungsbegehren ablehnend beantwortet werden.

Oberst Adam schwer kompromittiert

Der „Sekundant“ der Marseiller Mörder, Generalsekretär der österreichischen „Vaterländischen Front“ / Eine Anfrage an die Adresse des Bundeskanzlers Dr. Schuschnigg

Prag, 8. November. „Pravo Lidu“, ein Blatt, das die Zusammenhänge zwischen den Terroristen und den österreichischen Behörden gut kennt, veröffentlicht in seiner heutigen Nummer einen sensationellen Brief, den der bekannte Oberleutnant Ivo Perzević mit dem Datum vom 18. April 1932 an den damaligen Redakteur der legitimistisch-christlich-socialen „Reichspost“ und jetzigen Bundeskommissär sowie Generalsekretär der Vaterländischen Front, Oberst Adam, geschrieben hat. In diesem Briefe dankt Perzević dem Obersten Adam für die Gefälligkeit, die er den Terroristen erwiesen hatte, indem er Artikelmaterial der „Reichspost“ zum Abdruck brachte und ihnen dadurch zu einer

großen Publizität verhalf. In dem Briefe meint Perzević, die Terroristen hätten nie einen solchen Aufschwung erlebt, wenn sie auf seine Beihilfe nicht hätten rechnen können. Nur ihm sei es zu verdanken, daß die Veröffentlichungen der „Reichspost“ auch von anderen Blättern übernommen wurden. Perzević schrieb wörtlich: „Die Serben in Beograd speien Gift und Galle wegen unserer Appelle, ebenso speit aber auch unser „Grič“. Das ist eine sehr schlimme Sache für die ohnehin gereizten serbischen Nerven. Ich danke Dir wahrstens für Deine weiteren Sekundantendienste und bleibe

Dein Ivo Perzević. Das Blatt meint, dieser Brief sei der beste Beweis, wie die Terroristen durch die

willige Naturalpenden der in den einzelnen Gebieten selbst interessierten Besitzer aufgebracht werden. Alles das sind Fragen der Organisation. Etwas wird allerdings geschehen müssen, um die Straßen und Kommunikationen in den wichtigsten Teilen halbwegs instand zu setzen. Unsere Fremdenverkehrsvereine laden das Ausland zum Besuche Jugoslawiens ein, es ist daher unsere Pflicht, irgendetwas für die dringliche Verbesserung der Straßen, Brücken usw. zu tun, um den guten Ruf des Landes diesbezüglich wieder herzustellen. Es braucht keine Schande zu sein, wenn ein qualifizierter Montagearbeiter Erde schippt, wenn beispielsweise ein Chauffeur, der seinen Posten

hat, Schotter plantiert, anstatt irgendwo un-tätig darüber nachzudenken, wo er etwas verdienen könnte. Den Leuten wäre selbstverständlich ein entsprechender Entgelt außer in Verpflegung und Kleidung auch in Geld zu geben, ohne daß dieser Entgelt als vollwertige faktische Entlohnung bezeichnet würde. Wir haben zahlreiche Wildbäche zu verbauen, da und dort ist das Problem der Flußregulierung wenigstens an den gefährdeten Stellen ein Gebot der Notwendigkeit. Eine Reihe von Aufgaben ist es, die ein solcher Arbeitsdienst zu bewältigen hätte. Hoffen wir, daß die fruchtbar verwirklichten Ideen des deutschen und des bulgarischen Arbeitsdienstes auch bei uns Eingang finden.

behördlichen Stellen in Oesterreich unterstützt worden seien. Das Blatt fragt den Bundeskanzler Dr. Schuschnigg, ob er wohl wisse, was es bedeutet, einen solchen Menschen in nächster Nähe der Regierung zu haben und ihm die Führung der die Regierung stützenden Vaterländischen Front anzuvertrauen. Wie denke Schuschnigg darüber, daß die Welt in Adam einen der Sekundanten der Marseiller Mörder sehe?

Kurze Nachrichten

Berlin, 7. November. Wie die „B. Z. a. Mittag“ aus Helsingfors meldet, kam es am gestrigen schwedischen Nationalfeiertag, dem Todestag des Königs Gustav Adolf, in Helsingfors zu schwedenfeindlichen Demonstrationen, die im Laufe der Nacht den Charakter erster Unruhen annahmen. Eine große Menschenmenge sammelte sich gegen Mitternacht vor der Universität an, von deren Rampe aus Studenten Antrachen hielten. Eine der Reden klang in dem Ruf aus: „Heraus mit den Schweden aus Finnland!“ Die vieltausendköpfige Menschenmenge wiederholte minutenlang diese Parole und stimmte dann finnische Kampflieder an. Im Anschluß an die Kundgebung kam es zu schweren Zusammenstößen mit der Polizei, wobei die Demonstranten auch mehrere Barrikaden errichteten.

Berlin, 7. November. Gestern Abend ist das Flugzeug „D-Avan“ der Post- und Frachtkette Königsberg-Berlin verunglückt. Nach Ueberfliegung von Danzig mußte das Flugzeug in der Nähe der Ortschaft Groß-Rakitt, etwa 20 Kilometer südwestlich von Lauenburg, aus bisher nicht geklärter Ursache eine Landung vornehmen. Hierbei kam die fünfköpfige Besatzung unter Führung des Flugkapitäns Erb ums Leben. Eine Untersuchungskommission hat sich sofort zum Unfallort begeben.

Madrid, 7. November. Der von den anarcho-socialistischen Syndikaten ausgerufenen Generalkstreik ist in Madrid kaum befolgt worden und kann, soweit sich die Lage bisher übersehen läßt, als gescheitert betrachtet werden. Die öffentlichen Verkehrsmittel sind überall ausgefahren, die Geschäfte sind geöffnet und sogar die Bauarbeiter sind in der Mehrzahl auf ihren Arbeitsplätzen erschienen. Der Sozialistische Gewerkschaftsbund hat sich bisher vom Streik ferngehalten.

Börsenberichte

Zürich, 8. November. — Devisen: Paris 20.23, London 15.385, Newyork 307, Mailand 26.27, Prag 12.82, Wien 57.10, Berlin 123.40.

Ljubljana, 8. November. — Devisen: Berlin 1365.69—1376.49, Zürich 1108.35—1113.85, London 170.14—171.74, Newyork Sched 3374.94—3403.20, Paris 224.10—225.22, Prag 142.01—142.87, Triest 290.68—293.08, Österr. Schilling (Privatelearing) 8.10—8.20.

Trauerfeierung der französischen Kammer für König Alexander I.

Tiefempfundene Reden des Kammerpräsidenten Bouisson und des Ministerpräsidenten Doumergue

Paris, 7. November.

In der gestrigen Kammerfeierung, die ausschließlich dem Gedächtnis an drei große Lote der letzten Zeit gewidmet war; weiland König Alexander I., Louis Barthou und Raymond Poincaré, hielt zunächst Kammerpräsident Bouisson eine tiefempfundene Rede über den schmerzlichen Verlust, der Frankreich insbesondere durch das Hinscheiden König Alexander I., dieses ritterlichen und hehren Herrschers eines verbündeten Landes, erlitten habe. In seiner Rede erklärte er auch, Frankreich sei verpflichtet, daß die Schuldigen des Verbrechens ausgeforscht und die volle Verantwortlichkeit geklärt werde. Die zivilisierte Welt könne dieser Verbrecherpein nicht ruhig zusehen. Es frage sich, ob die Reihe der Besten und so genannten durchgeführten Verbrechen fortgesetzt werden sollte. Frankreich wisse, was seine Pflicht sei, es werde dieselbe auch erfüllen.

Bouisson schilderte sodann die großen Tugenden und Verdienste Poincarés und Barthous.

Die zweite Trauerrede hielt Ministerpräsident Doumergue, der in einer wunderbar aufgebauten, tief empfundener u.

menschenlich erschütternd gehaltenen Rede den Verlust weiland König Alexanders und Jugoslawien beklagte. Frankreich und Europa hätten das Recht, den König in die Reihen der besten Vorkämpfer des Friedens einzureihen. Frankreich und Jugoslawien seien verpflichtet, im Sinne des Königs ihre Politik der engen Zusammenarbeit fortzusetzen. Jugoslawien habe ein erhabenes Beispiel der Nationalität und Würde geliefert. Deshalb sei dieses Land heute geschätzt, es könne aber auch stolz darauf sein auf die Anerkennung, die durch den gewaltigen Eindruck ausgelöst wurde: das die jugoslawische Integrität heute eine Bindung des Friedens sei. Die Beograder Regierung sei sich ihrer Verantwortung bewußt, sie habe aber auch ein Recht auf die Unterstützung aller, damit das abscheuliche Attentat bis zum Ende geklärt werde. Der König sei tot, aber seine Politik werde fortgesetzt. Der Ministerpräsident verwies noch auf das Vermächtnis des Königs, auf die heiligen Worte, mit denen das Schicksal der beiden Nationen für immer verknüpft worden sei.

Die Kammer nahm die einstimmigen Beschlüsse mit Zustimmung an.

Zürich, 7. November.

Die „Neue Zürcher Zeitung“ bringt einen Bericht ihres Wiener Korrespondenten, der sich mit der neuesten Kom-Resche des ungarischen Ministerpräsidenten Gömbös befaßt. Angesichts der immer größeren Klarheit um das Marzeiller Attentat sowie angesichts der Tatsache, daß die Verantwortlichkeit Ungarns immer deutlicher in die Erscheinung trete, beginne die ungarische Regierung ängstlich zu werden. Niemand werde der ungarischen Regierung die Hand reichen wollen, wenn es sich einmal klar und eindeutig herausgestellt habe, daß sie die Hand im blutigen Verbrechen von Marzeille dabei gehabt habe. Die ungarische Regierung ist sich dessen voll und bewusst, und da sie die Folgen fürchtet, mußte sie sich schnell überlegen, auf wen sie in Europa noch rechnen könne. General Gömbös eilte zuerst nach Warschau, dann nach Wien und schließlich nach Rom. Verlassen ihn diese drei Freunde, dann ist es nicht mehr zu verhindern, daß er sich der Kleinen Entente zur Verfügung stellen muß, die die Abrech-

nung für Marzeille fordern wird. Findet er in Warschau, Wien und Rom Protektoren, dann könne er auch im baltischen Zone sprechen, findet er hingegen die Ablehnung, dann werde er schon demütiger werden. Die ungarische Politik kulminiere jetzt in der einen bangen Frage: Wo ist noch ein Freund Ungarns?

Roosevelts Wahltag

Die Zählung der Ergebnisse noch nicht abgeschlossen.

New York, 7. November.

Heute früh wurden die ersten amtlichen Ergebnisse über den Ausgang der Kongresswahlen veröffentlicht. In das Repräsentantenhaus wurden bis jetzt 208 Demokraten und 52 Republikaner entsendet. Der Ausgang des Kampfes um 171 Mandate ist noch bekannt. Auch die Ergebnisse der Wahl zum Senat sind noch nicht abgeschlossen. Von den bislang gewählten Senatoren gehören 17 den Demokraten und 3 den Republikanern an.

Röster bei Laval

Keine Nervosität in der Saar-Frage mehr / Berlin mit der französischen Haltung zufrieden / Laval dementiert die Meldungen über französische Truppenzusammenziehungen an der Saar

Paris, 7. November.

Trotz der innerpolitischen Spannung, die sich knapp an der Grenze des Regierungsrücktritts befindet, wurde in allen politischen Kreisen die Tatsache vermerkt, daß der deutsche Botschafter von Röster dem Außenminister Laval einen überaus langen Besuch abgestattet hatte. Es wurde auch sehr bald bekannt, daß sich die Unterredung der beiden Staatsmänner auf die Frage des Saar-Plébizits bezog. Nach dieser Konferenz mit dem deutschen Botschafter erklärte Außenminister Laval den Vertretern der Presse, es sei keine Rede von französischen Truppenzusammenziehungen an der Saar-Grenze. Es seien nur einige Sicherungsmaßnahmen worden, die sich in den Garnisonen entlang der Grenze befinden. Der deutsche Botschafter von Röster knüpfte an diese dementierende Erklärung des französischen Außenministers an und gab die Zusicherung, daß deutscherseits nichts unternommen werden würde, was die freie Willensäußerung der Saar-Bewohner einschließen könnte, wie immer sie sich auch entscheiden mag. Die deutsche Reichsregierung habe bislang keine Maßnahmen militärischer oder polizeilicher Natur ergriffen, da sie fest überzeugt ist, daß die Saar-Bestimmungen des Friedensvertrages durchgeführt werden müssen und deshalb auch von der anderen Seite beachtet werden.

Paris, 7. November.

Die gestrige überaus lange Zusammenkunft zwischen dem deutschen Botschafter

von Röster und dem französischen Außenminister hat in diplomatischen Kreisen günstige Kommentare ausgelöst, zumal die beiden Staatsmänner sehr beruhigende Erklärungen abgegeben hatten. Laval hat ausdrücklich erklärt, daß französischerseits in der Saar-Frage kein Gewaltstreich geplant sei. Frankreich wünsche den Saarbewohnern die vollkommen unbefleckte Abstimmung, aber auch Deutschland wünsche nichts anderes. Die zwischen Frankreich und Deutschland in der Saar-Frage entstandene Spannung ist demnach beseitigt. Wenn sich jetzt die beiden Regierungen auch noch streiten an die Erklärungen der beiden genannten Staatsmänner halten, ist ein ruhiger Verlauf der Saarabstimmung am 13. Jänner 1935 gewährleistet.

Berlin, 7. November.

In Berlin sind die Erklärungen Laval über die Saarabstimmung nach der Aussprache mit dem deutschen Botschafter überaus günstig und mit Befriedigung entgegengenommen. Dadurch seien die alarmierenden und tendenziösen Meldungen der Pariser Presse über die französischen Truppenzusammenziehungen an der Saar-Grenze von autoritativer Seite dementiert. Der französische Außenminister habe damit zu verstehen gegeben, daß Frankreich im Saargebiet militärisch nur dann intervenieren würde, wenn es von der saarländischen Regierungskommission zwecks Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung aufgefordert werden sollte. Dieser Standpunkt sei für Deutschland annehmbar, da die Deutsche Front ihre Mitglieder in mustergetreuer Disziplin zusammenhält. Als Ruhestörer mit der deutlichen Absicht, eine Deutschland ungünstige Entscheidung herbeizuführen, kommen nur die Kommunisten und Sozialdemokraten in Frage, da sich die christlich orientierte Arbeitererschaft geschlossen hinter die Deutsche Front gestellt hat. Die saarländische Regierungskommission wurde durch einen Vorfall bei Reumkirchen, wo der englische Kommandant der gesamten saarländischen Polizei mit vorgehaltenen Revolver in seinem Kraftwagen insuliert wurde, sehr peinlich berührt. Da also deutscherseits keine Störungsversuche zu befürchten sind, werden sich nach tieferer Auslegung auch die französischen Sicherungsmaßnahmen als gegenstandslos erweisen.

Paris, 7. November.

Die heutige Morgenpresse beschäftigt sich mit der Aussprache Röster-Laval, wobei der Wert dieser Unterredung werde man erst dann begreifen, wenn man in Betracht ziehe, wie lange es schon keinen deutsch-französischen Gedankenaustausch mehr gegeben habe. Auch die übrigen Blätter begrüßen den Versuch Laval's, die Atmosphäre zwischen Frankreich und Deutschland zu entspannen, die durch die Pressepolitik

Italien und Ungarn

„Il Popolo d'Italia“: „Die italienisch-ungarische Freundschaft bleibt unlösbar bestehen“ / Auch nach Marzeille keine Aenderung in den Beziehungen zwischen Rom und Budapest / Eine andere Version

Rom, 7. November.

Ministerpräsident Gömbös besuchte heute den italienischen Ministerpräsidenten Mussolini im drei Ministerpräsidenten-Palast. Den Unterredungen, über deren Inhalt nichts in die Öffentlichkeit gedrungen ist, wohnte auch der Staatssekretär Suvich bei. Ein amtlicher Bericht über die erfolgten Besprechungen wurde nicht ausgegeben.

Das Blatt „Mussolini“, der „Il Popolo d'Italia“ auf die Grundtöne, denen die ungarisch-italienische Freundschaft zugrunde liegt. Das Blatt spricht die Meinung aus, daß der ungarische Revisionismus nicht geeignet sei, diese Freundschaft störend zu beeinflussen, im Gegenteil, durch ihn werde das Bündnis sogar gestärkt. Es habe sich bisher in den ungarisch-italienischen Beziehungen nicht ein einziges Wölkchen gezeigt, welches die Freundschaft der beiden edlen Nationen hätte verdüstern können. Alle Mutmaßungen, die kürzlich im Zusammenhang mit einigen Aenderungen bezüglich des italienischen Standpunktes entstanden sind, seien unwichtig und tendenziös. In der Wahrung der Interessen gebe es zwischen Italien und Ungarn gar keinen Unterschied. Diese Tatsache allein sei ein genügender Beweis dafür, daß die italienisch-ungarische Freundschaft unlösbar verbunden sei und als solche bestehen werde.

Wien, 7. November.

Wie die heutige „Morgenzeitung“ von ihrem römischen Korrespondenten unterrichtet wird, sei in den letzten Besprechungen zwischen Gömbös und Mussolini kein glatter Verlauf zu verzeichnen gewesen. Gömbös soll nach diesen Informationen dem Duce erklärt haben, daß er mit dem Vorgehen Italiens nicht zufrieden sei. Insbesondere erinnerte er den Duce an die versprochene wirtschafts-politische Unterstützung anlässlich der Unterzeichnung der römischen Protokolle. Nach den Bestimmungen dieser Protokolle hätte die ungarische Zerealienszufuhr nach Ungarn in diesem Herbst wirksam in die Erscheinung treten sollen. Nun besitzen aber die ungarischen amtlichen Stellen statistische Riffern, die von einer einseitigen Erhöhung des italienischen Exports nach Ungarn sprechen. Die ungarische Regierung ist an

der römischen Abkommen Nutzen gezogen hat. Gömbös soll nach dem Bericht des zitierten Blattes dem italienischen Regierungschef erklärt haben, er könne sich des Eindruckes nicht erwehren, daß Italien die österreichische Wirtschaft auf Kosten der ungarischen favorisiere. Er soll dem Duce die Kündigung der römischen Protokolle angedroht haben, wenn nicht unverzüglich Maßnahmen zur Erhöhung des ungarischen Exports nach Ungarn ergriffen würden. Es soll hierbei zwischen den beiden Staatsmännern zu einer scharfen Auseinandersetzung gekommen sein, die den Höhepunkt erreichte, als Mussolini dem ungarischen Ministerpräsidenten erklärte, Italien werde die Unterstützung des ungarischen Revisionismus einstellen in dem Moment, wo ungarischerseits die römischen Protokolle gekündigt würden. Trotz der optimistischen Schreibweise der römischen Presse sei die Lage sehr gespannt. Es habe den Anschein, daß sich Mussolini und Gömbös diesmal nicht leicht einigen werden.

Matuschla-Prozess in Budapest



Vor dem Straßengericht in Budapest begangene Verbrechen bei Biatorbágy seine Säher Montag die Verhandlung gegen den Erfinden. Man sieht auf unserem Bild Matuschla (stehend) beim Verhör durch das Gericht wegen Mordes in 22 Fällen angeklagt.

Wir werden 180 Jahre leben...

„Die Grenze des normalen menschlichen Lebens nicht am Ende des ersten, sondern des zweiten Jahrhunderts“, sagt ein Moskauer Gelehrter

Moskau, 7. November. Bis vor kurzem galt Bulgarien als das Land der uralten Patriarchen, die mit Hundert Jahren den höchsten Punkt ihrer Lebensstrasse erreichten und erst mit 130 oder 140 Jahren der Welt Lebenswohl sagen. Wir leben aber in einem Zeitalter der Reforme, und nun ist auch dieser Rekord gebrochen worden, und zwar von den Bergwäldern des Nordkaukasus.

... Ein schmaler gewundener Weg im Herzen des Gebirges. Vor einer aus Steinen aufgeschichteten Mühle steht, auf seinen Hirtenstab gestützt, ein alter Mann. Er heißt Murzabekow und ist — 146 Jahre alt. Sein Gedächtnis ist frisch, er erzählt vollkommen klar von Ereignissen, die sich vor hundert Jahren abgespielt haben. Ideal reine Luft, Riegenmilch und kristallklares Wasser haben ihm Herz und Lunge konserviert. Er ist „zehnmal Großvater“.

Eine Ausnahme? Oder eine Regel. Im Nachbarort lebt eine Frau namens Chulajewa-Ullyn. Sie zählt 143 Jahre, ihr Mann ist mit 110 Jahren gestorben, ihr ältester Sohn ist 90 Jahre alt, der jüngste 60. Im Dorfe Kumiß bei Tiflis zählt Artemij Lagasvili 150 Jahre, sein Freund Chavar

Chint ist 154 Jahre alt. Im Dorfe Gali lebt der 130jährige Keeba, seine Nachkommenchaft besteht aus 71 Söhnen, Enkeln, Ur- und Ururenkeln. Und Sogum Bebiya aus Dzichwa zählt 126 Jahre, und Baraj Steneva aus Inukoj zählt 141 Jahre, und so fort, und so fort.

Die Sowjetwissenschaft registriert diesen Rekord als etwas Alltägliches. Man erinnert sich an Mechnikow und an die ihm bekannten Beispiele außergewöhnlicher Langlebigkeit. Man befragte den heutigen Mechnikow, den Moskauer Biophysiker P. P. L a z a r e v. Er meint die Grenze des normalen menschlichen Lebens liege nicht am Ende des ersten, sondern des zweiten Jahrhunderts, etwa um das 180. Jahr herum — solange hält nämlich die Widerstandsfähigkeit der menschlichen Nervenzentren an, solange bleiben sie unverbraucht.

Werden wir also 180 Jahre leben? Bileleicht. Theoretisch ist diese Möglichkeit nicht ausgeschlossen. Und praktisch sind Chapar Chint und seine Stammesgenossen immerhin ein wesentlicher Schritt — zurück zu Methusalem.



KAKAOZA 4 OSEBE

Die brave Hausfrau sorgt dafür, daß die Familienmitglieder immer kräftig und gesund sind. Deshalb reicht sie ihnen zum Frühstück eine Schale Kakao. Besonders schmackhaft und nahrhaft ist „Mirm-Kakao“, welchen Sie in jedem Geschäfte erhalten. Ein Päckchen „Mirm-Kakao“ für 4 Personen kostet nur Din 1.—. 12432

Ist ein Rauchsalon da, dessen Wände schwarz und dunkelgrau abgeleht sind und ein zweiter, der in einem leuchtenden Bronzeton erstrahlt. In verschiedenen Gesellschaftsräumen ist der Boden aus transparentem Preßglas, wodurch besondere Lichteffekte erzielt werden können. Das gläserne Hotel wird das Hotel der Nervösen sein. Man verspricht sich von der Schallfesterheit der glasverkleideten Wände sowohl wie von der beruhigenden Wirkung der Farben gerad auf nervöse Menschen die besten Erfolge.

Im Zeichen des Marina-Rummels

Der Personenkult der Prinzessin Marina hat sich in London, je näher die Königshochzeit rückt, zu einem wahren Rummel entwickelt. Es ist geradezu erstaunlich, wie enorm der Name der Prinzessin als Reklamemittel ausgebeutet wird. Der elegante Engländer schreibt selbstverständlich nur noch Marina-Briefpapier. Marina-Bonbons werden von einer großen Zuckerwarenfabrik als besondere Delikatesse angepriesen. Es sind angeblich die Lieblings-Bonbons der Prinzessin Marina, kann man es da der Bevölkerung verdenken, wenn sie den gleichen Bonbon lustigen will wie das neueste Mitglied des Königshauses? Auch eine Suppe, die der angebeteten Prinzessin besonders geschmeckt hatte, wurde von tüchtigen Köchen nach ihr benannt. Kein gutes englisches Lokal mehr, in dem nicht die Marina-Suppe auf der Speisekarte stünde. Am allermeisten aber hat die Bekleidungs-Industrie verstanden, sich die gute Reklamemöglichkeit zunutze zu machen. Ein „Königlich großbritannischer Farberrat“, der vor einigen Wochen ins Leben gerufen wurde, beschloß eine ganz besondere Modefarbe zu kreieren und unter dem Namen der Prinzessin in den Handel zu bringen. So ist „Marina-Grün“ (ein zartes Jadegrün, leicht ins Türkisblaue spielend) heute Trumpf geworden. Die Benennung der neuen Farbe erfolgte in einer großen Modenschau, zu der die Spitzen der englischen Modewelt, die Königin Mary und ihre Hofdamen sämtlich in „marina-grünen“ großen Abendkleidern erschienen waren.

Schüler als Redakteure.

Unter den Schülern von Newyork gibt es einige, die einmal gute Journalisten zu werden veripfchen, bzw. es jetzt schon sind. Sie redigieren die in Newyork erscheinende Schülerzeitung „Youth and School“ so glänzend, daß nicht nur Schüler sämtlicher Schulen der Vereinigten Staaten, sondern auch viele tausend Erwachsene ihre Abonnenten sind. Die Bezieherzahl hat jetzt eine Million erreicht. Die beträchtlichen Ueberschüsse dieses einzigartigen Zeitungsunternehmens werden für arme Schüler verwandt.

Gottesgericht im Bayerischen Wald.

Als vor wenigen Tagen anlässlich eines ziemlich belanglosen Gewitters über dem Bayerischen Wald nahe der tschechoslowakischen Grenze das Anwesen eines gewissen Karl Fijcher durch einen zündenden Blitzschlag völlig niederbrannte, ging durch die ganze Gegend die Kunde, daß hier der Himmel ein Gottesgericht gehalten habe. Der 53 Jahre alte Hofbesitzer Fijcher stand seit längerer Zeit im Verdacht, sich des Pferdeschmuggels schuldig gemacht zu haben. Man beobachtete Fijcher scharf, und als die Behörden wieder einmal den merkwürdig rasch wechselnden Bestand seines Pferdebestandes festgestellt hatten, wollte der Zufall, daß sich Fijcher selbst verirrt. Die Polizei erschien nun auf seinem

Das Geheimnis der Südsee

Einer internationalen Sensation auf der Spur / Gelbe Piraten überfallen englische Inseln

Aus dem polynesischen Inselmeer kamen Nachrichten, die im ganzen britischen Weltreich Aufsehen hervorgerufen haben. Die englische Presse berichtete von einem aufregenden Zwischenfall in der Südsee, der nach Meldung der „Times“ geeignet sein konnte, Aufklärung zu bringen über das geheimnisvolle Treiben japanischer Schiffe in gewissen australisch-englischen Gewässern.

Schon seit Monaten liefen Gerüchte um über angebliche japanische Spionagemachenschaften besonders im Gebiet jener Inselgruppen, die einst deutscher Besitz waren und jetzt australisches Mandat sind. Schiffe tauchten auf und verschwanden wieder — merkwürdig schnell fahrende chinesische „Fischerdshunken“ —, ohne daß jemals etwas über ihr Reiseziel, ihre Fracht und ihren Zweck bekannt wurde. Auf den einzelnen Inseln wurden geheimnisvolle Mongolen gesehen, die sich jedesmal in der Abwesenheit der Siedler für die Pflanzung und die örtliche Beschaffenheit des Eilandes interessierten und die Eingeborenen gelegentlich sogar mit Schüssen beim Näherkommen vertrieben. Näheres über ihr Treiben konnte niemals genau festgestellt werden — man glaubte schon an Hirngespinnste der Eingeborenen, bis sich am 8. Oktober ein besonders krasser Zwischenfall ereignete.

Wie Londoner Zeitungen berichteten, überfielen an diesem Tage japanische Seeleute die einsame kleine Insel Haggerstone in der Torresstraße, die etwa 125 Meilen von der bekannten Donnerstaginsel entfernt liegt. Während die weißen Siedler auf einer ihrer regelmäßigen Tauschgeschäftsfahrten waren, landete eines jener geheimnisvollen Schiffe 25 Japaner — nach anderen Meldungen waren es 38 —, die die Siedlung durchstreiften und über verwesteten. Die Häuser wurden ausgeraubt, die Kokospalmenplantagen niedergebrennt, die Landungsbrücke im Hafen zerstört und der Flaggenmast mit der australischen Flagge umgestürzt. Als die Siedler zurückkehrten, fanden sie nur noch ein rauchendes Trümmerfeld vor. Keine Spur mehr von den angeblich japanischen Räubern, die davongefahren waren, ohne daß die verängstigten Eingeborenen nähere Angaben über das Schiff und die Besatzung machen konnten.

Der Fall erregte ungeheures Aufsehen bei der Bevölkerung der englisch-australischen Südseeinseln — und nur kommt aus Neuguinea die Meldung, daß dort auf Befehl des Administrators General Mc. Nicholl das japanische Schiff „Yocikine Maru“ festge-

halten und die Besatzung einschließlich des Kapitäns auf einen englischen Dampfer in Arrest gebracht worden sei. Wie es heißt, sollte die „Yocikine Maru“ grüne Schnellenschalen geladen haben, aber sie hatte weder Schiffspläne noch Gesundheitsbescheinigungen. Man behandelte deshalb Schiff und Besatzung zunächst nach den Bestimmungen für unerlaubte Einwanderer und arretierte die Mannschaft wegen Bruchs der Fischereiquarantänebestimmungen. Aber da der Kapitän keinerlei befriedigende Auskünfte über Fahrpläne und Ausgangshafen geben konnte oder wollte, tauchte die Vermutung auf, daß es sich hierbte um die räuberischen Piraten handeln könne, die jenen Ueberfall auf die Insel verübt hatten.

Mit Befriedigung stellt nun die englische Presse fest, daß hier ein günstiger Zufall gewaltet habe, der Veranlassung bot, die „Yocikine Maru“ festzuhalten. Die Untersuchung gegen die Verhafteten japanischen Seeleute und besonders gegen den Kapitän soll mit aller Gründlichkeit durchgeführt werden, um dabei vielleicht das Geheimnis aufzuklären, daß die Bewohner Nordaustralien und der englisch-australischen Südsee seit so langer Zeit in Aufregung gehalten hat. Besonders an den Küsten von Queensland und gewissen Teilen Nordaustralien hatten sich diese geheimnisvollen Dshunken mit ihrer gelben Besatzung gezeigt. Durch den Zwischenfall hofft man nun dem Geheimnis auf die Spur zu kommen, das vielleicht zu einer internationalen Sensation werden kann.

Ein gläsernes Hotel

Ein Hotel, bei dem Wände und Mauern außen und innen mit farbigem Glas verkleidet wurden, ist in der englischen Stadt Doncester in der Grafschaft York eröffnet worden. Die Architekten gingen bei ihrer neuen Idee von dem Grundgedanken aus, daß sich Glas zur Wärme- und Schallabdringung außerordentlich gut bewährt hat, daß es daneben als Wandbekleidung das hygienischste Material darstellt, das überhaupt zu finden ist und daß man darüber hinaus in Räumen mit gläsernen Wänden die herrlichsten Beleuchtungseffekte erzielen kann. Merkwürdigerweise wirkt das Bauwerk auch von außen durchaus nicht phantastisch, sondern sieht wie ein großes modernes Geschäftshaus aus, obwohl es in ziemlich auffallenden Farben gehalten ist. Blau und Rosa beherrschen die Fassade, während im Inneren gedämpftere Töne zur Geltung kommen. Es

missen über die französischen Truppenaufstellungen an der Saar entstanden sei. In der Morgenpresse kommt auch der Gedanke zum Ausdruck, daß die beziglierte Haltung Frankreichs und Deutschlands in der Saarbestimmungsfrage für das heutige Europa ein großer Fortschritt sei. Diese Stellungnahme sei durch den Druck Englands erzeugt worden, welches mit allen Kräften den Frieden sichern wolle. England interveniere jetzt überall, wo nur ein kleiner Funke glimmt, um einen Brand zu verhindern. Das Saar-Problem sei augenblicklich die größte Gefahr gewesen und England habe seine Bemühungen fortgesetzt, bis auch diese Gefahr beseitigt worden sei.

Ein Tag aus dem Leben S. M. König Peter II.

London, 7. November. Der englische Erzieher S. M. König Peter II. berichtet im „Daily Telegraph“ über die Erziehung desselben. Bekanntlich mußte dessen Erziehung in England nach der Marseiller Tragödie abgebrochen werden. Das Leben des jungen Königs, der sehr gut englisch spricht, verläuft nach einem streng geregelten Tagesprogramm. Er steht um 7 Uhr früh auf und nimmt gemeinsam mit seinen Brüdern das Frühstück ein, nach welchem er einen kurzen Morgenritt in Begleitung seines Erziehers unternimmt. Die Zeit von 9 bis 12 Uhr vormittags ist verschiedenen Lehrfächern gewidmet. Die Lehrer des jungen Königs sind durchwegs Hochschulprofessoren und hohe Generalstabsoffiziere. König Peter II. zeigt schon jetzt ein hervorragendes Sprachtalent. Er spricht außer jersbo-krontatisch auch englisch, französisch, russisch und deutsch. Sein Englisch ist ausgezeichnet. Das größte Interesse widmet der junge König der Physik, Mathematik und der jugoslawischen Geschichte. Er kann selbst eine schadhafte elektrische Glode reparieren, bevor noch der Mechaniker erscheint. Der Nachmittag des jugendlichen Königs ist Spaziergängen und Spielen gewidmet. Die kleinen Freunde des jungen Königs turnen gemeinsam mit ihm. Am liebsten beschäftigt er sich mit seiner Eilspurt-Trambahn, die er vor einigen Jahren von der französischen Regierung zum Geschenk erhalten hatte. Im Schloßpark wurde ein richtiger Trambahnbetrieb angelegt, wobei der junge König seine Brüder und Kameraden als Passagiere befördert. Von 6.30 bis 7.30 Uhr abends hat König Peter noch eine Lernstunde. Um 9 Uhr abends begibt er sich zur Ruhe. Er schläft allein in einem mit weichen Möbeln eingedeckten Zimmer, während seine Brüder Tomislav und Andreas gemeinsam schlafen. Gleich neben dem Schlafzimmer des jungen Königs befindet sich das Schlafzimmer seines Erziehers. Der englische Erzieher des jungen Königs hebt insbesondere die Sparsamkeit König Peters hervor. Als liebsten Sport betreibt er Schießen und Angeln.

Die Steiermark wirtschaftlich ruiniert

Bekanntnis des neuen Landeshauptmanns Dr. Stepan.

Graz, 7. November. In seiner ersten Ansprache im steirischen Landtag entwarf der neue Landeshauptmann von Steiermark, Dr. Stepan, ein niederdeutliches Bild der wirtschaftlichen und finanziellen Lage des Landes. Er führte u. a. aus: Die Finanzlage des Landes ist nach dem Urteil des Obersten Rechnungshofes außerordentlich traurig. Ueber die Ursache nach Jahren zu rechten und zu forschen ist zwecklos. Das eine darf in aller Offenheit gesagt werden, daß der tristenhafte Zustand der steirischen Finanzen nicht ausschließlich mit der allgemeinen Wirtschaftslage entschuldigt werden darf. Steiermark ist ein fast industrialisiertes Land. Große Produktionsgebiete, die ehemals ein Heer von Arbeitern zu beschäftigen vermochten, sind verödet. Die Aufgaben, die der neuen Landesregierung auf wirtschaftlichem Gebiete harren, sind somit ungeheuer.

Lokal-Chronik

Donnerstag, den 8. November

Schonet das Wild!

Ein begrüßenswerter Appell der Filiale Maribor des Slowenischen Jagdvereines an alle Gemeindejagdpächter und Jäger

Im heurigen Jahre wird leider die Tatsache festgestellt, daß viele Jagdpächter und Jäger beim Abschuss des Wildes keine Grenzen kennen. Es ist dies darauf zurückzuführen, daß im kommenden Jahre unsere Gemeindejagden neuerlich versteigert werden und es daher viele Jagdpächter für notwendig halten, ihre Reviere vollkommen auszuschießen, obwohl dies mit den Regeln der Weidgerechtigkeit keineswegs in Einklang zu bringen ist. Besonders unsere Rehreviere haben darunter furchtbar zu leiden. Ein einziger Tag aus dem Boden und Nacht, in dieser Lage ein Reh oder nicht weniger als zehn Geißen niedergelammt wurden, dürfte zur Illustration der heurigen Jagdverhältnisse wohl mehr als genügen. Es ist daher zu begrüßen, daß die Filiale Maribor des Slowenischen Jagdvereines nicht ruhig bleiben konnte und an alle Pächter von Gemeindejagden einen sehr notwendigen Appell richtet, den jeder weidgerechte Jäger mit Freude begrüßen und auch selbst berücksichtigen wird. Der Aufruf hat folgenden Wortlaut:

„Die untenzeichnete Jagdvereinsfiliale erhält in den letzten Tagen Berichte, wonach in zahlreichen Revieren, deren Pachtdauer in diesem Jahre abläuft, ein grenzenloser Wildabschuss platzgegriffen hat, wobei nicht nur Rehböcke, Hasen, Fasanenhühner und Rebhühner, sondern auch Rehgeißen und Fasanenhennen geschossen werden. Dies wird zur Folge haben, daß die betreffenden Reviere in verwüstetem Zustande weiterverpachtet werden, was ganz gewiß nicht mit der Weidgerechtigkeit in Einklang zu bringen ist. Ein weidgerechter Standpunkt müßte jedem Jäger heilig sein und jeder Weidmann müßte sich seiner Pflichten gegenüber der Gemeinde, deren Jagdrevier ihm verpachtet

wurde, sowie auch gegenüber dem eventuellen neuen Jagdpächter bewußt sein. Der wahre Jäger hat nicht nur seinen eigenen Nutzen, sondern auch die Interessen des Jagdreviers überhaupt vor Augen.

Die Mariborer Jagdvereinsfiliale fordert daher alle Jagdpächter auf, den übermäßigen Abschuss des Wildes, sofern dieser schon eingetreten ist, noch rechtzeitig einzustellen und auch auf die Jagdnachbarn Einfluß zu nehmen, daß sie im Interesse der Entwicklung unseres Jagdreviers auch im letzten Jahre der Pachtperiode im Sinne der Schonung des Wildes und der schon erwähnten Weidgerechtigkeit tätig sind. Es würde die Jagdvereinsfiliale sehr peinlich berühren, wenn sie durch ihre Vertrauensleute feststellen müßte, daß ihr Appell taube Ohren fand und daß ihre zwölfjährige Tätigkeit auf dem Gebiete der jagdlichen Erziehung ohne Früchte geblieben ist.

Die Jagdpächter werden schließlich darauf aufmerksam gemacht, daß im Sinne des neuen Jagdgesetzes bei den Versteigerungen die Anbotsteller zugunsten der höchsten Anbotsteller zugelassen werden, viel mehr kann die Verwaltungsbehörde nach vorheriger Anhörung der Jagdorganisation das Revier jenem Interessenten zusprechen, der im Ruhe eines anerkannten Hegers steht und daher wirtschaftliche Vermögen zur Pacht anvertraut werden kann.

Filiale Maribor des Slow. Jagdvereines.

Sind Sie schon Mitglied der Antituberkulosenliga?

Geschichte unseres Weinbaues

Vor Jahr und Tag spielte mir ein glücklicher Zufall ein Büchlein in die Hand, das ich unseren Lesern mit viel Freude anzeigen konnte: „Die Vögel von Marburg an der Drau“ von Oskar Reiser. Dieser Band behandelt es nicht jene Leute aus unserer Stadt, die einen „Vogel“ haben, sondern war eine ernsthafteste ornithologische Studie. Doch war es mit so viel Wärme und Heimatliebe geschrieben, daß es selbst bei denen, die bis dahin nur einen Vogel — das Dachhendl — interessant gefunden hatten, reine Freude und Anteilnahme erwecken mußte.

Nun legte mir eine freundliche Hand ein Büchlein auf den Tisch, „Geschichte des Weinbaues in Steiermark“ von Dr. Franz L. S. L. o s c h e r, Heft 1, Verlag der Universitätsbuchhandlung Leschnner & Lubensky, Graz, 1934.

Mit ernster Wissenschaftlichkeit wird hier die Geschichte und Topographie des steirischen Weinbaues von der vorrömischen Zeit bis zum Ausgang des 18. Jahrhunderts auf 56 Seiten geschildert. 11 Abbildungen aus der römischen Zeit sind im Kunstdruck beigelegt.

Man darf wohl annehmen, daß der Wein uns Südböhmern wichtiger ist als die Bienen, und so darf man auch manches Interesse für das Büchlein und seine Fortsetzungen erhoffen. Wer, der einmal auf einem unserer Weingärten saß, sann nicht schon darüber nach, wie lange wohl der edle Rebenast hier schon geklettert wird. Und man hört so Geschichten, die doch alle auf Vermutungen beruhen. Hier endlich erfahren wir, daß bereits im Tertiär, also zur Zeit unserer Braunkohlenbildung, Weinreben bei uns wuchsen. Die richtige Weinkultur verdanken wir freilich erst den Kelten, die so rausch-süchtig waren, daß sie für einen Krug Wein einen schönen Sklaven hingaben. Und die römischen und griechischen Schriftsteller sind eine reiche Fundgrube für den späteren Weinbau ebenso wie die Ausgrabungen. Was

Hof, um hier nähere Untersuchungen vorzunehmen, wobei Fischer jede Schuld hartnäckig leugnete, den Himmel zum Zeugen für seine Unschuld anrief und den Beamten mit frommem Augenaufschlag zum Himmel erklärte: „Wenn ich jetzt nicht die Wahrheit gesagt habe, dann soll gleich der Blitz einschlagen und mein Haus abbrennen!“ Trotz dieser Versicherung hielt die Polizei Fischer des Pferde Schmuggels für überführt und nahm ihn in Haft. Noch während der Schmuggler im Amtsgerichtsgefängnis von Furcht sah, ereignete sich der wunderbare Fall, daß der Himmel zum Zeugen für die freche Lüge des Schmugglers wurde. Sein Hof wurde durch das Feuer, das der zündende Blitz entfesselte, restlos vernichtet. Die gesamte Ernte verbrannte neben drei Schweinen, vierzig Hühnern, Maschinen und Gerätschaften. Das Gericht hat inzwischen Karl Fischer des Schmuggels überführt und ihn zu einer längeren Freiheitsstrafe verurteilt.

Ein rabiater Patient.

Zahnschmerzen sind bekanntlich die schlimmsten Schmerzen, die es gibt. Sie rangieren noch vor den Qualen, die die Hühneraugen machen. Das mußte auch ein Newyorker Zahnarzt erfahren, dem ein Patient, als er ihm in seinem kranken Zahn herumbohrte, vor wahnsinnigem Schmerz plötzlich zwei Revolverkugeln in die Brust jagte. Die Verletzungen des Arztes sind sehr schwer. Der Patient, ein junger Mann, wird wohl für diese Rabiathheit mit einer nicht geringen Freiheitsstrafe zu rechnen haben. Und ob seine Zahnschmerzen nun besser geworden sind?

Glückspielautomaten werden ins Meer versenkt.

Dieser Tage wurden im Long Island Sound (Newyork) etwa 2000 Glückspielautomaten von der amerikanischen Polizei versenkt. In monatlicher Arbeit hatten die Polizeibehörden diese Apparate, mit denen eine Art Glücksspiel gespielt wurde, in ganz Newyork gesammelt. Der Bürgermeister La Guardia überwachte auf dem Schlepper, der die Automaten hinausfuhr, persönlich die Zertrümmerung und anschließende Versenkung. Etwa 5000 Dollar, die man noch in ihnen fand, wurden der Pensionkasse der Polizei übergeben.

Du warst mir doch bestimmt

Roman von Gert Rothberg

Urheberrecht durch Stuttgart Romanzentrale C. Ackermann, Stuttgart

(9. Fortsetzung.)

Doktor Lanjing interessierte sich viel mehr für Pia, als diese hätte ahnen können. Der ernste, gereifte Mann, Menschen- und Seelenkennner, studierte dieses junge Menschenkind. Er fragte sie schonend, so selbstverständlich, ob die Beschädigung ihres Fußes von einem Unglücksfall herrühre.

Und Pia sagte ihm, daß das der Fall sei. Dabei ging ihr Blick schon über Acherns Gesicht. Der lachte gerade und warf den Kopf zurück. Augenscheinlich schien er sich sehr gut zu unterhalten. Pia zwang ihre Augen gewaltsam fort von ihm und ihrem Nachbar wieder zu. Der hatte sie schweigend beobachtet. Als sie sich ihm wieder zuwandte, fragte er sie „ob noch nie versucht worden sei, mit heutigen modernen Mitteln das Knie zu heilen.“

Pia lächelte ihn an, und diesem gütigen, freundlichen und doch so kindhaft reinen Lächeln verfiel der ernste Mann, den einmal eine Dame ärgerlich einen Eisberg genannt hatte. Der Wunsch stieg mächtig in ihm auf, ihr zu helfen, sich ihren Dank zu verdienen. Doch er sprach seine Gedanken nicht aus. Er mußte ein wenig näher sonnieren; sie waren sich ja noch ganz fremd, und er wollte erst einmal klar sehen, was für ein Verhältnis zwischen ihr und dem großen Mann bestand — er hatte es vorhin bei der Vorstellung überhört.

Edelgarde schien sich sehr für ihren Tischnachbarn zu interessieren. Nun, vielleicht kam endlich bald der Rechte, lange genug hatte sie sich ja die Zeit gelassen. Lanjing hatte sich früher selbst einmal für Edelgarde interessiert, doch dann war das verfliegen, als er wußte, daß sie nur eine schöne, hübsche Modeduppe war.

Ingeborg und Franziska Augusten waren sehr liebenswürdig zu Pia. Sie blies aber kühl und zurückhaltend. Eine scharfe Abwehr war in ihr gegen Edelgarde, und ohne daß sie wollte und wußte, erstreckte diese Abwehr sich auch auf deren Schwestern. Sie war froh, als das Fest seinem Ende zuging. Der herbe Schmerz, der in ihr war, so oft sie Edelgarde beim Tanz in Harrys Armen erblickte, wurde scharfer, einschneidender.

Edelgarde aber schmiegte sich in Acherns Arme.

„Ist es endlich der Richtige!“ fragte sie sich selbst, und ihr Herz jauchzte: „Ja!“

Pia saß auf der Heimfahrt schweigend in ihre Ecke gelehnt da. Neben sich fühlte sie den Mann, der ihr noch mehr bloß ein Pflegeteater war. Nein, mehr, viel mehr, am wenigstens er selbst. Seine Atemzüge so dicht neben sich, sann Pia über die Grausamkeit des Lebens nach. Wie lange noch, und sie würde Schloß Achern verlassen müssen. Verlassen in dem Augenblick, wo Harrys junge Frau als Herrin über die Schwelle tritt.

„Du bist so schweigend, Pia. Ich hoffe, daß du dich nicht zu sehr gelangweilt hast.“

Seine Stimme klang warm und herzlich. Frau Horlinger war eingenickt, Pia sah es im Schein der kleinen elektrischen Wagenlampe. In ihrem Ohr klang noch immer die warme, herzliche Stimme. Sie raffte sich auf. „Nein, gewiß nicht, Harry, es gab allerlei zu sehen.“

Seine dunklen Augen gingen über sie hin. Waren ihre Worte anzüglich gemeint?

Da sagte sie: „Es war ein sehr netter Abend. Diese Wiener Kapelle spielte hervorragend. Ich

habe mich schon dadurch sehr gut unterhalten.“

„Na, dann ist es ja gut“, sagte er zufrieden, aber Pia fühlte, daß er mit seinen Gedanken weit fort von ihr war.

Das Auto bog in den Schloßhof von Achern ein. Harry sprang heraus und half den beiden Damen. Plaudernd schritt er dann mit ihnen die Treppe hinauf, wo Joseph Wimpert schon wartete, um noch etwaige Befehle entgegenzunehmen. Doch man hatte keine Befehle für ihn und so ging er geknickt davon.

Pias Hand zitterte, als sie für einen Augenblick in derjenigen Acherns lag. Der merkte es nicht, er hörte nur immer noch im Geist ein bezauberndes Mädchenlachen. Er sah ein schönes, stolzes Gesicht mit großen, dunklen Augen. Und doch wußte Harry von Achern auch jetzt ganz genau, daß es nur eine wilde, begehrende Leidenschaft war, die sich seiner bemächtigt hatte. Eine große, reine Liebe war es nicht. Die würde kaum jemals in sein Leben kommen. Dazu war er auch gar nicht geschaffen. Er konnte nicht immer nur anbeten — er mußte besitzen!

Oben in Harrys Schlafzimmer wartete trotz gegenteiligen Befehls Joseph Wimpert und legte seinem Herrn alles zurecht. Harry von Achern lachte plötzlich. Es war ein lautes, jugenhaftes, frohes Lachen.

„Na, alter Knabe, möchten wir zwei nicht endlich mal ans Heiraten denken? Ich meine doch, es wird Zeit für uns beide“, jagte er aufgereimt zu dem treuen Alen.

In Josephs Wimperts Augen blitzte ein Gesicht verzog sich keine Miene. Er sah seinen jungen Herrn nur vorwurfsvoll an und meinte dann bedächtig:

„Gnädiger Herr, von mir wollen wir nicht leben. Ich werde den Unfuss lieber bleiben lassen. Aber für den gnädigen Herrn wird es höchste Zeit. Eine junge Frau steht im Schloß. Das gnädige Fräulein Pia —“ Er schluckte und sah seinen Herrn hilflos an.

Der verstand. Ueber sein soeben noch lachendes Gesicht ging ein Schatten. Doch dann sagte er gleichgültig:

„Hast Angst um das gnädige Fräulein?“

Nein, Alter, sie würde trotzdem, ich meine, trotz meiner Heirat im Schloß bleiben, solange sie selbst es will.“

Da senkte Joseph Wimpert den eisgrauen Kopf. Er hatte auch verstanden! Nach einer Weile ging er hinaus. Harry von Achern aber lachte ärgerlich hinter ihm her und brannte sich noch eine Zigarette an, um seine Gedanken in andere Bahnen lenken zu können.

Edelgarde!

Selbst an gefesselt hatte. Sonst war er eigentlich gewöhnt, die Frauen eine Zeitlang zu studieren. Das war hier ganz fortgesetzt. Sie gefiel ihm auf den ersten Blick. Warum sollte er sich das nicht unumwunden eingestehen? Wie eine seltene, schwebende Blume erschien sie ihm noch jetzt. Ihre Rücksichtslosigkeit, ihn ganz für sich in Anspruch zu nehmen, hatte ihn amüsiert. Sie vergab sich nicht das geringste, aber sie fragte auch nicht nach der Meinung der Menschen! Diese Eigenschaft war auch etwas wert. Et was, das ihn anzog.

Er trat an das Fenster, sah in die warme Sommernacht hinaus. Es war schon spät, trotzdem fühlte er keine Müdigkeit. Kein Gedanke ging zu Pia, die in ihrem Zimmer stand, mit großen, angstvollen Augen um sich blickte und sich verzweifelt fragte:

„Was soll nun werden? Ich liebe Harry, aber er liebt eine Frau einen Mann lieben kann; aber er liebt diese dunkle Schönheit, die er bisher ebenso wenig kannte wie sie.“ So schnell also versenkte Harry von Achern seine Liebe!

Pia Eichendorff kauerte dann noch lange in einem der tiefen Sessel und grübelte darüber nach, wie es denn werden sollte, wenn Harrys junge Frau hier einzog. Wenn sie gehen mußte, wie lieb er sie zog, wenn würde ihr Schloß Achern zur Hölle werden. Dabei kam ihr nicht einmal der bittere Gedanke, daß sie durch seine Schuld von den vielen Freunden der Jugend angegeschlossen war. Sie wußte nur, daß sie eines Tages von Achern fort mußte. Wohin dann?

(Fortsetzung folgt)

die Völkerverwanderung verfallen ließ oder zer- stürzte, hat das uniberfelle, schöpferische Ge- nie Karls des Großen wieder geheilt: nicht nur Mustergüter legte er an, sondern er ordnete auch Neuanlagen in Menge an.

Im weiteren Verlauf des Mittelalters waren es natürlich die Mönche, die das beste Verständnis und die glücklichste Hand für die Gewinnung eines guten Tropfens hatten und anwandten. Freilich, unsere Kar- läufer von Seix und Gairach haben sich ei- ner gewissen Abstinenz beflissen, umso eifri- ger waren die Bistzerzienser, manche Nonnen- stifter und vor allem die Benediktiner. Schließlich muß der Landesfürst keinen schlechten Durst gehabt haben, der sich von 550 Weingärten den Zins in natura ab- führen ließ. Das war anno 1300. Es scheint doch zu allen Zeiten bei uns gleich gewesen zu sein, denn schon eine römische Grablam- pe aus Hajdina bei Ptuj weiß tröstlich zu melden: „Die Nahrung der Armen besteht aus Brot, Rettich und Wein“.

So wünschen wir dem Verfasser einen glücklichen Fortgang seiner Forschungen und hoffen, daß er schließlich ein Fest „Steirische Trinkfitten und Trinkergeschichten“ heraus- bringe. Gehört dies nicht auch zu seinem Thema?

Erhabene Manifestation unseres Gewerbestandes

Im schweren Kampfe, den gegenwärtig unsere Handwerker gegen die zum großen Teil minderwertigen Industrieerzeugnisse führen, tauchte die Idee auf, vom 1. bis 8. Dezember d. J. im ganzen Staate eine Ge- werbewoche abzuhalten, die den Zweck ver- folgen soll, für die gewerblichen Erzeugnisse und damit für den Schutz der heimischen Be- tätigung Propaganda zu machen.

Aufgabe der Gewerbewoche soll sein, vor allem die eigenen Kreise aufzurütteln, ihr Selbstbewußtsein und den Optimismus zu heben, die Solidarität zu stärken und die Öffentlichkeit über die Schularbeit und die Politik der Kammer und der Gewerbeorgani- sationen aufzuklären. Die Vorurteile ge- gen den Handwerker sollen schwinden, die Ansichten, daß das Fremde besser sei, zer- streut, die Rolle des Gewerbestandes im öf- fentlichen, politischen, nationalen und im Wirtschaftsleben des Volkes ins rechte Licht gerückt und der Aufgabenkreis der Gewerbe- treibenden für die wirtschaftliche Selbstän- digmachung sowie für den Schutz vor dem Vordringen fremder Elemente und der wirtschaftlichen Abhängigkeit von der frem- den Industrie und Kapital umschrieben wer- den.

Deshalb ist die Abhaltung der Gewerbe- woche von größter Wichtigkeit, die Veran- staltung kann jedoch nur dann von Erfolg begleitet sein, wenn die Öffentlichkeit in ent- sprechender Weise richtig informiert und von der Bedeutung des Handwerkerstandes für den Staat überzeugt wird.

Der kleine Aberglaube

Die ewige 13.

Es gibt Menschen, die unendlich klug sind, die sich viel einbilden auf ihre Logik, auf ihre nüchterne Weltanschauung — aber wenn sie eine Wohnung in einem Hause Nr. 13 oder auf Reisen im Hotel ein Zimmer Nr. 13 beziehen sollen, weigern sie sich. Vielleicht wollen sie garnicht einmal zugeben, diesem kleinen Aberglauben unrettbar verfallen zu sein — sie machen Ausflüchte. Sie sagen, daß ihnen die Wohnung (oder das Zimmer) nicht gefällt, daß sie zu sonnig oder zu schat- tig sei, der Preis zu hoch, die Lage unge- eignet . . . Manchmal wollen sie es sich selbst nicht eingestehen, und es ist dennoch so- irgend etwas in ihnen sträubt sich dagegen, mit der ominösen 13 in enge Beziehung zu treten! Aus diesem Grunde kann es kaum wundernehmen, wenn jetzt in Berlin der Eigentümer eines Hauses Nr. 13 eine Ein- gabe an das Polizeipräsidium machte, in der er bat, seine Hausnummer in die weniger gefährliche Zahl 12a umwandeln zu dürfen. Dieser Hausbesitzer dürfte im Laufe der Jahre also schlechte Erfahrungen mit seiner Hausnummer gemacht haben dadurch, daß sich immer wieder die Mieter scheuten, sich dieser heiklen Nummer anzuvertrauen. In diesem Falle wurde — ausnahmsweise — die Genehmigung zur Aenderung der Haus- nummer erteilt, weil es sich um das letzte Grundstück der Straße handelte. Und wenn

wir noch so stolz auf Fortschritt und moder- ne Aufklärung sind, wenn wir uns tausend- fach erhaben glauben über allen Aberglau- ben der guten, alten Zeit — an der 13 scheitern die meisten. Daß man nicht 13 Gäste zu Tisch ladet, gehört heute zum guten Ton, wären wirklich einmal 13 versammelt, o würde sich jeder einzelne von ihnen vor den Kopf gestoßen fühlen, und die Gastgeber könnten sicher sein, daß zum mindesten einer der Geladenen in letzter Minute fluchtartig das Haus verläßt. Passiert einem Menschen am 12. eines Monats etwas Unangeneh- mes, so wird er sagen, es sei eben ein Un- glücksfall, trifft dasselbe Ereignis am 13. ein, so wird es eben als ein typisches Zeichen für den 13. als Unglückstag gewertet. Es gibt keine Menschen, die der 13 völlig harm- los gegenüberstehen. Entweder sie gehören zum Riesenheere derer, die der Unglückszahl unter allen Umständen aus dem Wege gehen, oder zum kleinen Häuflein derer, die sie zur Liebings- und Glückszahl erkoren haben. Denn auch das gibt es. Es gibt Leute, die am 13. geboren sind, die an einem 13. einmal Glück gehabt haben, die sich am 13. verlobten, am 13. heirateten und auf diese Zahl als gutes Omen schwö- ren. Aber sie sind wie gesagt, sehr in der Minderzahl . . . Uebrigens hat mir jemand zum 13. dieses Monats eine Karte für das Kino angeboten. Ich liebe das Kino über alles, aber ich werde nicht hingehen — weil mir diese Befehung an dem Tage nicht zu- sagt . . .

m. Todesfälle. Nach längerer Krankheit ist gestern im Allgemeinen Krankenhaus die Lokomotivführerswitwe Frau Maria Zol- ner im Alter von 48 Jahren gestorben. Die Verbliebene wird Freitag, den 9. d. um 16 Uhr am Dreifriedhofe in Studenci zur letzten Ruhe befristet werden. — Im hohen Alter von 88 Jahren verschied gestern die Konduktorswitwe Frau Marie K o s t e r geb. Macun. Das Leichenbegängnis findet am Freitag um halb 16 Uhr am städtischen Friedhofe in Pohorze statt. — Friede ih- rer Asche! Den schwergetroffenen Familien unser innigstes Beileid!

m. Aus dem Gerichtssaal. Gestern hatte sich vor dem hiesigen Kreisgericht der 20- jährige Arbeiter Josef K e b r i c wegen schwerer körperlicher Verletzung zu verant- worten. Kebrić verletzete am 17. Juni l. J. in Gornja Bistrica dem Besitzersohn Jsidor Ščernjavič mit einem Taschenmesser einen Stich in den Rücken, wobei er ihm auch die Lunge verletzte. Kebrić erhielt 11 Monate strengen Arrest.

m. Sonderzug nach Dplenac. Wie bereits berichtet, fertigt der Mariborer Fremden- verkehrsverband bzw. das Reisebüro „Put- nit“ nach dem Muster anderer Gegenden des Staates einen Sonderzug nach Madeno- vac ab, um unserer Bevölkerung Gelegenheit zu geben, die letzte Ruhestätte weiland Kö- nig Alexanders in Dplenac zu besuchen. Der Zug fährt Samstag, den 17. d. gegen 17 Uhr von Maribor ab und trifft Sonntag ge- gen 7 Uhr in Madenovac ein, worauf die Besucher mit Autobussen nach Dplenac be- fördert werden. Nachmittags kehrt der Zug nach Beograd zurück, wo ein Aufenthalt von rund 7 Stunden zur Besichtigung der Stadt vorgesehen ist. Die Rückkehr nach Maribor erfolgt Montag, den 19. d. vormittags ge- gen 9 Uhr. Da die Reise nur dann stattfin- det, wenn sich mindestens 400 Personen hie- für melden, empfiehlt es sich, die Anmel- dung unverzüglich an das Reisebüro „Put- nit“ oder an die zuständigen Gemeindefämter zu richten. Die ganze Fahrt einschl. Autobus kostet nur 180 Dinar. Auf den Anschluß- linien wird eine 50%ige Fahrpreisermäßi- gung gewährt.

m. Die Drau wächst . . . Infolge des letz- ten andauernden Regenwetters ist die Drau beträchtlich angewachsen. Heute erreichte der Wasserpiegel einen Meter über der Nor- malen.

m. Fremdenverkehr. Im Oktober wurden am hiesigen Meldeamt 2443 Fremde ange- meldet, hievon waren 1186 Ausländer.

m. Eine neue Murfähre bei Petanjci. Bei Petanjci bestand sich seit längerer Zeit, da dort ein überaus großer Verkehr zwi- schen Prekmurje und dem Murfeld herrschte, eine Flussfähre im Betrieb, die einem Kon- fortkum der dortigen Landwirte gehörte. Vor einigen Wochen hat nun die Banats- verwaltung diese Fähre übernommen und dieselbe durch eine neue ersetzt, die am 1. d.

den Verkehr zwischen den beiden Murufem aufnahm.

m. 1399 Arbeitslose. Im Oktober wurden von der hiesigen Arbeitsbörse 715 arbeits- lose Männer und 291 Frauen in Evidenz geführt. Neugemeldet haben sich indes- sen 393 Personen, darunter 246 Männer und 145 Frauen, sodas es gegenwärtig in Maribor 1399 Erwerbslose gibt. An Un- terstützungen wurden im Oktober 38.446 Di- nar verausgabt.

m. Kranzablie. An Stelle eines Kranzes für Frau Korosal stiftete die Südfriichten- handlung N o s 200 Dinar für die Antitu- bertulosefena in Maribor. — Herzlichsten Dank!

m. Wetterbericht vom 8. d. M., 8 Uhr: Feuchtigkeitsmesser —2, Barometerstand 740, Temperatur 8, Windrichtung SW, Be- wölkung ganz, Niederschlag 0.

Bei Verdauungsstörungen, Magen- verstimmungen, Sodbrennen, Uebel- keiten, Kopfschmerzen, Nervenreizun- gen schafft früh nüchtern ein Glas natü- rliches » Franz-Josef-Bitterwasser schnell offenen Leib, gute Verdauung und geregelten Blutkreislauf. Versu- che in den medizinischen Universitäts- kliniken ergaben, daß Alkoholiker, die an Magenkatarrh litten, durch das alt- bewährte Franz-Josef-Wasser ihre Eblust in kurzer Zeit wiederfanden.

Aus Ptuj

v. Einsichtnahme in die Steuerverzeichnisse Im Sinne des Steuergesetzes können in der Kanzlei des Magistratssekretärs bis 18. d. während der Amtsstunden die Interessenten in die dort ausliegenden Verzeichnisse der Steuergrundlagen, die vom Steuerausschuß vom 21. bis 24. d. in Behandlung genom- men werden, Einsicht nehmen.

p. Blühende Natur. Die letzten warmen Tage machten dem grauen Herbst einen ener- gischen Strich durch die Rechnung. Gerade so, als ob es Frühling wäre, haben sich Ka- stanien, Fliederbäume und sogar Rosen zu neuem Erblühen entschlossen, selbst die Wein- rebe weist neue Triebe auf . . .

p. Schutz aus dem Hinterhalt. Als der 20jährige Schuhmachergehilfe Jakob Hoj- nit aus Rucmanci spätabends heimwärts ging, krachte plötzlich aus dem Hinterhalte ein Schuß. In den Rücken getroffen, schaffte sich der Bursche nur mühsam davon und suchte beim ersten Haus Unterkunft. Trotz sofortiger Nachforschung, konnte der Täter nicht ausfindig gemacht werden.

p. Wieder ein Karambol mit einem Kraft wagen. Unweit von Gorisnica wurde der Besitzer Josef M u n d a auf der Heimfahrt von einem entgegenkommenden Automobil angerannt und in den Graben gestoßen, wo bei der Wagen stark beschädigt wurde. Munda kam mit heiler Haut davon. Der Fall wird ein gerichtliches Nachspiel haben.

p. Die Identität ermittelt. Der gestern ins hiesige Krankenhaus eingelieferte bei einem Autounfall schwerverletzte Mann erlangte gegen Abend wieder das Bewußtsein. Es handelt sich um den 47jährigen Besitzer Tho- mas L e p u s aus Belovsel. Auch ist man dem Autofahrer schon auf der Spur. Tepus Zustand hat sich bereits gebessert

Humor



— Heute ist ein Wetter draußen, daß man keinen Hund vor die Türe setzen möchte.
— Gut, dann gehen Sie allein auf den Markt.

Theater und Kunst

Nationaltheater in Maribor

Repertorien

Donnerstag, 8. November um 20 Uhr: „Ein idealer Gatte“. Ab. A.

Freitag, 9. November: Geschlossen.

Samstag, 10. November um 20 Uhr: „Kon- stant“. Ab. B.

Sonntag, 11. November um 15 Uhr: „Ham- let“. Ermäßigte Preise. — Um 20 Uhr: „Ein idealer Gatte“. Ermäßigte Preise.

Kino

Union-Tonkino. Heute Mittwoch Premie- re eines der besten und schönsten Filme der letzten zehn Jahre: „Masterab“, mit der berühmten Künstlerin Paula Bessely (vor der Reinhardt-Bühne, zum erstenmal im Film), Adolf Wohlbrück, Olga Tschekowa und Hans Moser; Regie Willy Forst. Ein Film im Wienermilieu, der eine ganz au- ßergewöhnliche Glanzleistung von Schau- spiellkunst und Regie darstellt. Spannend in der Geschichte, überaus kultiviert in Bege- btheit, ein Höhepunkt des Genres, zieht der Film in zärtlichen Bindungen walzer- durchbraucht vorüber. Der Film erhielt auf der internationalen Film Ausstellung in Be- nedig von 150 besten Filmen den ersten Preis und schlägt überall, wo er aufgeführt wurde, alle Rekorde.

Burg-Tonkino. Bis einschließlich Freitag, gelangt der wunderschöne Großfilm „Ma- dame Butterfly“ in deutscher Sprache zur Aufführung. In der Hauptrolle Silvia S i b n e y, eine fabelhafte Darstellerin, die alle Herzen der Zuschauer sofort erobert. — Ab Samstag bringen wir wieder einen Groß film zu Aufführung: „Das hohe Lied“ nach dem berühmten Roman von Hermann Su- dermann mit Marlene Dietrich in der Hauptrolle. Marlene Dietrich, eine Dar- stellerin geschmeidig wie ein Reh, ein selten edles Wesen, romantisch, voll Scham und schamlos, treu und verführerisch, geschaffen für die Liebe und um geliebt zu werden. Ihre fabelhafte Gestalt als Model einem jungen Künstler, die Venus als Ergötzen der ganzen Manneswelt. Die Handlung nach dem pikantesten und besten Roman Suder- manns ist spannend abwechslungsreich und lebenswert. Die Ausstattung wundervoll. Eine Erzählung, wie ein junges Landmäd- chen in die Großstadt kommt und zu einer Dame, Kokette, Baronin, Varietemannselle und endlich treue Gattin wird. Ein Film, der meisterhafte Regie hat und vollendete Filmkunst darstellt. In Vorbereitung „Ca- valcade“?

Aus Celje

c. Aus dem Gerichtsdienst. Der Unter- suchungsrichter Herr Dr. Leo P o m p e, der bisher die 11. Abteilung am hiesigen Kreisgericht führte, ist als Richter an das Bezirksgericht nach Laško versetzt worden.

c. Aktion Königsdenkmal. Wie wir seiner- zeit mitgeteilt haben, hat die hiesige Soko- l gemeinde eine Aktion zur Aufstellung eines Denkmals für weiland König Alexander I. ins Leben gerufen. Am Montag abend fand im Kleinen Saal des „Marodni dom“ eine diesbezügliche Besprechung statt, bei der die Vertreter der Zivil- und Militärbehörden, der Kemter, der Stadt- und Umgebungsgemeinde, der Vereine, Verbände und des Schwäbisch-Deutschen Kulturbundes zugegen waren. Herr Dr. Milko H r a s o v e c be- grüßte alle Anwesenden und erteilte dem Finanzreferenten unserer Stadtgemeinde Herrn Dr. B r e t k o das Wort. Der Sprecher erklärte, daß vorerst die einseitige Richtschnur aus Beograd abgewartet werden müsse. Ist die einmal gegeben, dann sei es vor allem die Sache des Stadtrates, diese Frage zu lösen. Dessen Ausführungen schloß sich auch Abgeordneter Herr Ivan P r e k o r s e k an. Herr S m e r t n i k, Vizepräsident des Sokolgaues Celje, beantragte, einen Denkmalausschuß zu gründen. Nach längerer Beratungspause hat man einstim- mig den ältesten Celjeer Slowenen und ersten slowenischen Bürgermeister unserer Stadt Herrn Dr. Juro H r a s o v e c zum

SPORT

„Mirija“ greift ein

Vor der ersten schicksalvollen Wendung in der Fußballmeisterschaft

Von den vier ereignisvollen Punktspielen am kommenden Sonntag, blieb der Clou der Runde — die Begegnung „Mirija“ — „Rapid“ unserer Stadt vorbehalten. Schon allein das Eingreifen „Mirijas“ läßt die Fußballmeisterschaft in ein neues Licht rücken. Die Zahl der Meisterschaftsanwärter ist nun auf acht angewachsen, die sich Sonntag alle an der Punktspiele beteiligen werden. „Mirija“ müssen heuer gewisse Vorteile eingeräumt werden. Die Mannschaft hat in den Gruppenkämpfen um die Staatsmeisterschaft ein scharfes Training absolviert und stellt den einzigen Gegner der Herbstmeisterschaftsrunde dar, der noch keinen Verlustpunkt aufzuweisen hat. Gerade die Punkteverteilung ist heuer derart verworren, daß man schwer die wahre Gestaltung der Tabelle erkennen kann, denn schon die nächste Meisterschaftsrunde kann die gegenwärtige Konstellation ganz auf den Kopf stellen und

einen gestern noch wenig beachteten Akteur ins Vordertreffen bringen. Die Spieler der Spitzengruppe sind bislang derart würdig ausgefallen, daß sowohl „Rapid“ als auch „Mirija“ die Chance haben, sich durch das Zurückfallen der Tabelle bis zur Spitze durchzusetzen. „Rapid“ wird die Spiele gegen die „Mirijas“ seine Kampferprobte Elf entgegenstellen. Die Mannschaft wird Barlovič anführen, der mit dem sonntägigen in die erste Reihe der Jubilare tritt. Vielleicht wird sein seltenes Jubiläum — er absolviert Sonntag sein 300. Spiel für die schwarz-blauen Farben — die ganze Mannschaft mitreißen, sodaß auch die favorisierte „Mirija“ die Überlegenheit „Rapid“ anerkennen müssen. Die Mannschaft verfügt gegenwärtig über die ausgleichendsten Formationen, sodaß man mit gewisser Zuversicht den sonntägigen Ereignissen entgegensehen kann.

„Tischtennis in Maribor“

Das Tischtennis hat seine Heimat in England, wo es zum Nationalsport wurde, und besonders von Tennispielern als Wintertätigkeit bevorzugt wird. Im letzten Jahrzehnt verbreitete sich dieser Sportzweig in allen Staaten des Kontinents und erfreut sich besonders in Mitteleuropa der größten Beliebtheit. Bei uns entwickelte sich das Tischtennis unter dem Einfluß des nahen Ungarn vorerst in Sombor und Murfa. In der letzten Zeit erlebte das Tischtennis in Ljubljana, dank seiner vorbildlichen Organisation, einen ungeheuren Aufschwung und ist im Staate gegenwärtig an führender Stelle.

Und in Maribor? Vor Jahren schon bekamen wir Fühlung mit dieser Sportart und sie fand besonders bei jüngeren Jahrgängen begeisterte Anhänger. Heute bestehen in unserer Stadt fünf Vereine mit Tischtennistationen und einer großen Anzahl von Spielern. Das qualitative Niveau jedoch läßt viel zu wünschen übrig. Der Fehler liegt in der mangelhaften Organisation. Es ist unangenehm notwendig, daß ein gemeinsames Forum des Tischtennis geschaffen wird, wo in ordentlichen Sitzungen über das Sein und Werden dieses Sportzweiges diskutiert werden soll. In Vereinskämpfen müssen sich die Spieler kennenlernen, durch Gastspiele Routine erlangen und in einer gesunden Organisation jenen festen Halt finden, der die Vorbedingung für jeden Fortschritt ist. Ich bin fest überzeugt das die lokale Presse, durch ihr Entgegenkommen viel dazu beitragen wird, das gesteckte Ziel zu erreichen.

Wir sind an der Schwelle der Saison also an die Arbeit! Die Früchte werden nicht auf sich warten lassen.

BSR führt im MS-Cup

Nach langer Zeit wurden die Spiele um den MS-Cup fortgesetzt. Die letzte Runde am Sonntag endete mit den Siegen der Favoriten, nur die (3:0) Niederlage der „Jugoslavica“ in Zagreb gegen „Gradjan“ überraschte. Die Führung in der Tabelle hält der Landesmeister BSR weiterhin. Derzeitiger Stand:

BSR	11	8	2	1	28:11	18
Dajut	12	7	2	3	31:22	18
BSKA	11	5	3	4	28:19	13
Croatia	10	6	0	3	28:18	12
Gradjan	12	4	2	6	18:17	10
MSA	12	3	0	9	17:24	6
Jugoslavija	12	1	3	8	10:20	5

: SR. Rapid. Freitag, den 9. d. um 20 Uhr wichtige Spieleritzung. Verlässliches Erscheinen notwendig.

: Ein Tennisturnier um die Meisterschaft der Hochschulfakultäten findet Samstag, den 10. d. in Zagreb statt.

: Der Jugoslawische Schwermittelverband beruft für den 2. Dezember seine diesjährige ordentliche Generalversammlung nach Zagreb ein.

: Jahreshauptversammlung des Radfahrerklub „Belwiss 1900“ in Maribor. Die Vereinsliste gibt allen Mitgliedern bekannt, daß die Jahreshauptversammlung am Samstag, den 10. November um 20 Uhr im Klubheim, „Hotel Zamorc“, stattfindet. Tagesordnung: 1. Bericht des ersten Obmannes. 2. Verlesung des letzten Jahresprotokolls. 3. Bericht des Kassiers, des Schriftführers und des techn. Referenten. 4. Neuwahl. 5. Anfalliges. 231

: Subjunioren im Weltkampf. Falls die Witterung es zuläßt, werden Sonntag, den 11. d. die Subjunioren „Rapid“ und „Ma-

ribors“ das Vorspiel zum sonntägigen Meisterschaftskampf „Rapid“ — „Mirija“ bestreiten. Weiderseits werden Jungens in Aktion treten, die das 15. Lebensjahr noch nicht überschritten haben.

: Tagung des Leichtathletikverbandes. Der Jugoslawische Leichtathletikverband hält am 1. Dezember in Zagreb seine Jahrestagung ab.

: Fußball - Länderpiel Oesterreich - Schweiz vor den Europacup. Das fällige Fußballtreffen der Auswahlmannschaften von Oesterreich und der Schweiz um den Europacup findet am kommenden Sonntag in Wien statt. Die Schweizer Auswahl, die am vergangenen Sonntag gegen Holland verlor, hat wenig Hoffnungen, gegen die „Wunderelf“ erfolgreich zu sein.

: England - Italien im Radio. Der am 14. November in London stattfindende Länderkampf England - Italien wird vom britischen Rundfunk übertragen. Auch die Italiener planen eine Übertragung auf ihre Sender. Als Reporter des britischen Rundfunks wird George Allison, Manager und Sekretär von Arsenal, tätig sein.

: Goldmedaillen überreichte der Generalsekretär der italienischen faschistischen Partei, Tarace, in Rom den Spielern von Juventus Turin für deren Sieg in der National-League-Meisterschaft 1933-34. Tags darauf wurde Juventus von Lazio 3:5 geschlagen.

: Eine neue Tennisgröße wurde in Sidney entdeckt. Es ist der 15 jährige John Bromwich, der begabt sein soll als Mc. Grath. Bromwich schlägt rechtsständig auf, beherrscht alle Schläge fast vollkommen und spielt so wie der Italiener de Stefani mit beiden Händen. Tennisfachleute, die ihn beim Turnier in Brisbane und bei den Meisterschaften von Sidney sahen, sagen ihm eine schöne Tennislaufbahn voraus.

: Bei den australischen Tennis-Meisterschaften in Oatland siegte Hughes über Perry 6:2, 8:6.

Staatliche Klassen-Lotterie

Am 1. Tag der 2. Klasse der 29. Ziehung am 6. d. wurden nachstehende größere Treffer gezogen:

Din 80.000 5610; Din 40.000 42950; Din 10.000 28560 46881 68833; Din 6000 6725 46773 63940 94149 99053; Din 3000 45325 46503 67065 70940 83708 86438 89249 95135 96078 98627; Din 1000 492 3808 5721 32024 42551 47009 53821 61272 73988 77652 78051 82783 92742.

2. Tag (7. d.).
Din 200.000 45538; Din 60.000 60234; Din 30.000 41929; Din 20.000 26429; Din 10.000 17865 94136; Din 6000 16310 28625 56963 59166; Din 3000 70562 17738 32477 36361 45293 51911 67120 77066 87828 89224; Din 1000 4293 9493 24027 26021 27631 32420 33097 37418 40174 45134 63033 67829 68377 77717 89662 94126 99078.

(Irrtümer vorbehalten.)
Nächste Ziehung am 6. und 7. Dezember 1934. Bankgeschäft Bezjak, bevollm. Verkaufsstelle der staatlichen Klassenlotterie, Maribor, Gosposka ul. 25. — Ebdort Kauf- und Verkauf von Valuten und Wertpapieren, Loskontrolle, Lombardierung von Wertpapieren und Annahme von Einlagen auf laufende Rechnung bei günstiger Verzinsung.

Vorstand des Denkmalausschusses gewählt. Den Schriftführer hat der Vorstand selbst zu bestimmen. Alle Fragen hinsichtlich der Errichtung eines Königsdenkmals wird künftig ein enger Ausschuss aus 16 Mitgliedern, Vertretern der Behörden, Kämter, Vereine, Gelobnisse sowie der katholischen, evangelischen und prawoslavischen Kirchengemeinde, lösen. Es steht auch noch gar nicht fest, ob ein Denkmal oder irgend eine dem Allgemeinwohl dienende Einrichtung geschaffen soll.

c. Die nächste Stadtratssitzung wird voraussichtlich am Freitag, den 16. Oktober um 18 Uhr im Sitzungssaal des Rathauses abgehalten werden.

c. Wegen Ermordung seines eigenen Bruders wird sich am kommenden Samstag um 11 Uhr vormittags August D e z n i t a r aus Dobrovelj bei Braslawce vor dem Großen Senat des hiesigen Kreisgerichtes zu verantworten haben.

Radio

Freitag, 9. November.

L j u b l j a n a, 11: Vortrag über den Soloführer in Sarajevo. — 12: Schallplatten. — 12.50: Nachrichten. — 13: Zeitzeichen und Schallplatten. — 18: Sokolvortrag. — 18.20: Radiorchester. — 18.40: Literarische Stunde. — 19: Nationale Stunde. — 19.25: Schallplatten. — 20: Uebertragung aus Zagreb. — 22: Zeitzeichen, Nachrichten und Orchester. — W i e n, 15.40: Frauenstunde. — 16.10: Aus Wiener Operetten. — 17.25: Schiller im Lied. — 19.30: Uebertragung aus der Staatsoper. — 22: Abendkonzert. — 23.50: Wiener Schrammeln. — B e r l i n, 18.30: Balladen. — 21: Konzert. — 22.35: Beethoven-Konzert. — B r ü n n, 15.55: Konzert. — B u d a p e s t, 17.30: Klavierkonzert. — 18.20: Cymbalkonzert. — 19.50: »Aidas«, Uebertragung aus dem Opernhaus. — B u k a r e s t, 17: Konzert. — 20.20: Die fünf Strauß. — 21: Französisches Konzert. — D e u t s c h l a n d s e n d e r, 19.15: Musik im deutschen Heim. — 23: Himmlische Klänge. — D r o i t w i c h, 16.40: Konzert. — 19.30: Musikalische Plauderei. — 21.45: Bunte Stunde. — 23: Klavierkonzert. — L e i p z i g, 16: Konzert. — 18.40: Historische berühmte Märsche. — 21: Konzert. — M a i l a n d, 17.10: Vokalkonzert. — 20.45: Bunter Abend. — M ü n c h e n, 19.05: Streichquartett. — P a r i s, 21.15: Konzert. — P r a g, 19.10: Französische Lieder. — 20.40: Sinfoniekonzert. — R o m, 17.10: Konzert. — 20.45: »Paganini«, Operette. — S t r a s b u r g, 20.30: »Die verkaufte Braut«. — 23.15: Konzert. — S t u t t g a r t, 11: Nordische Lieder. — 13.35: Sinfonische Musik. — T o u l o u s e, 20: Operettenmusik. — 21.30: Violinkonzert. — 23.30: Szenenfolge aus dem »Don Juan«. — W a r s c h a u, 17.15: Lieder und Arien. — 19.30: Gitta Alpar singt. — 20.15: Sinfoniekonzert.

Carl Maria von Weber schrieb aus Dresden an seine Braut Caroline Brandt in Prag am 21. Juni 1817 einen Brief, aus dem folgenden Stelle recht aufschlußreich für die wirtschaftliche Lage des Komponisten ist: „... Du hast Recht, Muß, Vorbeerblätter haben wir wohl, aber sie reichen doch nicht hin, zu einen Schweinstopf damit zu verzehren. Ja, wenn alle die Lobpreisungen etc. sich in Butter, Würste und Eier etc. verwandelten, das wäre was wert, da könnte ich die Küche hübsch voll speiden.“

DER BÜCHERTISCH

b. Čirilmetodski vjesnik. Oktober 1934. Verlag in Zagreb, im Jahresbezug 100 Dinar. Interessante Beiträge über die byzantinische Kirchenmusik von Lorenzo Tardo, Kurzberichte und Vereinsnachrichten. Als Beilage drei Frauenchöre aus der Liturgie des Hl. Ivan Gradovost von P. Konjović.

b. Zlatovinski vjesnik. Oktober 1934. Wie immer: äußerst interessant gehaltene fachtechnische Berichte und Artikel einheimischer und ausländischer Architekten. Alle Beiträge sind reich illustriert. Kurzberichte, Literaturchau und eine informative Beilage beschließen dieses vorzügliche Heft. Verlag in Zagreb, Kumičičeva ulica 4. Im Jahresbezug 140 Din.

b. Jugoslavija. September 1934. Auch das Septemberheft dieser hervorragenden Zeitschrift verdient volle Beachtung. Die Beiträge von Jerko Culić, Georg Streliskar, Prof. Dr. I. Weiß, R. Warnier, Dr. Vlastimil Klima, Josef Friedr. Perkonig, Dr. I. Schulz, Dr. Skala-Rosenbaum, sie alle sind dazu beufen in dem Leser das Interesse für die Schönheiten unseres Vaterlandes zu erwecken. Alle Beiträge sind zweckmäßig illustriert. Die vermischten Nachrichten, Kurzberichte der Reisedienst und eine übersichtliche Meilen-tabelle beschließen das Heft. Verlag in Split, im Jahresbezug 100 Din.

b. Jugoslovenski turist. September—Oktober 1934. Die vorliegende Doppelnummer bringt wieder interessante Hinweise zur Förderung des Fremdenverkehrs, darüber hinaus finden wir Beiträge von Srecko Čičin Sajin, Vladimir Regally u. a. Besondere Beachtung verdient das Referat über die Organisation des Fremdenverkehrs. Kurznachrichten und eine Reihe herrlicher Photos runden das Heft in gewohnter Weise ab. Verlag Biblioteka Jadran, Sušak. Im Jahresbezug 100 Din.

b. Die Woche. Interessante Bilder aus aller Welt. Romane, Novellen und Skizzen, Humorecke, Rätselcke, Bücherschau etc.

b. Die Woche. In den letzten Septemberheften finden wir wieder aktuelle Bilderberichte aus aller Welt, fesselnde Romane und Novellen, Humor- und Rätselcke. Verlag Scherl, Berlin.

b. Natur und Kultur. Monatsschrift für Naturforschung und Kulturpflege. Verlag Tyrolia, Innsbruck. Pro Halbjahr 60 Din. Die Oktober-Nummer enthält wieder eine Reihe interessanter Aufsätze von Walter Finkler, Herzog D. von Leuchtenberg, Dr. S. Buchberger, Dr. Ludwig Kegel, P. Macarius Wengel. Außerdem eine ausführliche Rundschau, Aufgaben, Sprechsaal, Bücherschau usw.

b. Das Weinland. Zeitschrift für Keller-technik und Weinbau, Oktober 1934. Sensationelle Feststellungen über eine neue Rebenkrankheit und ihre Bekämpfung. Illustrierte Artikel über Mostobstverwertung und die Behandlung der Jungweine. Außerdem noch eine Auswahl interessanter Artikel und Kurzberichte. Verlag in Wien I, Torgelthofstraße 7. Probenummern gratis.

b. Motorkritik. Oktober 1934. Verlag Bechhold, Frankfurt/M. Einzelnummer Din —.60. Aktuelle fachtechnische Artikel und Berichte, reich bebildert. Für jeden Kraftfahrer unentbehrlich.

b. Oesterreichische Reklame-Praxis. Zeitschrift für Werbung, Wirtschaft und Verkauf. Probeabonnement von drei Heften S 9.—. Verlag in Wien I, Kohlmarkt 8. Eine gut redigierte Zeitschrift, welche in interessierten Kreisen bestimmt vollen Anklang finden wird. Die Zeitschrift erscheint monatlich in ansprechender Ausstattung, auf Kunstdruckpapier gedruckt, gut illustriert und enthält in jeder Nummer ein von Künstlerhand entworfenes, geschmackvolles Leszeichen.

b. Illustrierte Flora. Das Oktoberheft berichtet ausführlich über das »Astersterben«, eine bei Samenkulturen häufig vorkommende, auf Beträufelung und ihre erfolgreiche Bekämpfung. Der übrige reiche Inhalt berichtet über die verschiedenartigsten praktischen Bauformen für den Kleingarten, Ueberwintern des Gemüse, Pflege der Stauden und Obstbäume im Spätherbst, Behandlung des Wintorspinates, Kalkanstrich der Obstbäume,

Pflege des Gartenschlauches u. v. a. Probenummern der wertvollen Zeitschrift, die samt dem Beiblatt »Illustrierte nützliche Blätter« nur 70 Dinar kostet, versendet der Verlag in Wien VIII., Hamerlingplatz 10, kostenlos.

b. Geopolitik. Oktober 1934. Im Oktoberheft der »Geopolitik« wird auf eine Aufgabe bewußt hingewiesen, die gewöhnlich den Zeitschriften obliegt: Das Weltbild der führenden Schicht in Ordnung zu halten, die Verbindungslinien zu ziehen vom Tagesgeschehen zu der fast naturwissenschaftlich greifbaren Entwicklung der Völker im Rahmen der Weltpolitik. Das vorliegende Heft ist in besonderem Maße reichhaltig ausgestattet. Verlag Kurt Vowinkel, Berlin-Grunewald. Im Jahresbezug 22 Mk.

b. Berlin. Berichte und Bilder von Martin Härlmann. Atlantis-Verlag, Berlin. In Ganzleinen Mk. 3.75. Aus ungezählten Dokumenten spricht hier die Sprache der Zeiten und entrollt ein neues, lebendiges Bild der Entwicklung Berlins vom Fischordor zur Stadt des Kurfürsten, zur Residenz der preußischen Könige und zur Reichshauptstadt. Ein Bild der gesellschaftlichen Zustände, kulturellen Ereignisse und eine bunte Prozession der großen Berliner. Ueber 100 Tiefdruckbilder zeigen neben Bildnissen und historischen Photos, vor allem das, was der »Preußische Stil« der Welt an Kunst- und Baudenkmalern geschenkt hat. Das prächtig ausgestattete Buch ist ein schönes Geschenk für jeden, der sich für die Entstehung und Entwicklung der Großstädte interessiert.

Wirtschaftliche Rundschau

Deutschlands wirtschaftliche Richtlinien

Der „Süddeutsche Zeitungsdienst“ bespricht die jüngsten Ausführungen des Reichsbankpräsidenten Dr. Schacht über die deutsche Wirtschaftspolitik in einem aufschlußreichen Artikel, dem wir folgende Einzelheiten entnehmen:

Die Weimarer Rede des Reichsbankpräsidenten und kommissarischen Reichswirtschaftsministers Dr. Schacht enthält wieder sehr viel, was im Lande selbst und draußen gründlich zu beherzigen ist. Sie ist wie immer die Sprache eines Mannes, der Erkenntnisse und Forderungen der Zeit präzise zu formulieren und aus den unmittelbaren Erfahrungen der Praxis zu begründen weiß, sie aber auch der Welt ohne Schleier und Schminke bietet, gleichgültig, ob es dem einen oder anderen der Hörer angenehm ist oder nicht.

Immer wieder muß das Ausland, wie es auch diesmal geschehen ist, daran erinnert werden, daß es nur die Wahl hat: Deutschland einen größeren Export zu gestatten, sofern es auf die Bezahlung seiner Schuldforderung Wert legt, oder aber auf diese Zahlungen zu verzichten, wenn es ihm wichtiger erscheint, die Konkurrenz der deutschen Ware weiter einzudämmen. Die dauernden Hinweise des Auslandes auf die Rechtsverbindlichkeit der deutschen Schuldtitel konnten keine bessere Antwort finden als: „Wir wollen bezahlen, aber dann dürfen eure Regierungen uns daran nicht hindern.“ Und so wird es bleiben, bis dieses Hindernismoment in Wegfall kommt. Wann es soweit ist, das liegt nicht in unserer Hand. Im Grunde läuft das ganze, um eine andere ausgezeichnete Formel Schachts zu zitieren, auf einen Gegensatz zwischen der Mentalität des Besitzes und jener des Erwerbes, zwischen der Mentalität des Kapitalisten und jener des erwerbenden Arbeiters hinaus. Der Reichsbankpräsident hat sich wirkungsvoll mit den hauptsächlichsten Einwänden gegen die deutsche Wirtschaftspolitik auseinandergesetzt. Da steht die These, daß Deutschland seinen Außenhandel beschränken wolle, daß es sich der Autarkie verschrieben habe. Nichts falscher als das! Schon die Tatsache, daß die Belegung des Binnenmarktes eine stärkere Nachfrage nach Rohstoffen mit sich bringt — wir empfehlen dieses Moment allen denen, die über die Rohstofffrage urteilen, zu besonderer Beachtung —, schon diese Tatsache bedingt, daß wir den Export nicht mehr als unbedingt notwendig einschränken.

Wir haben also nicht den Wunsch, uns vom Ausland abzukapseln. „Die Autarkie ist für manche ein Ideal, aber sie ist kein Ideal für den Augenblick.“ Freilich setzt der Austausch materieller und kultureller Beziehungen immer eine Gegenseitigkeit voraus. Dann ein zweites: Die Verschärfung der deutschen Devisenpolitik hat im Ausland einen Sturm der Entrüstung hervorgerufen. Schacht sagt selbst ganz offen, daß die neuen Maßnahmen „schon fast ausschließlich“ sind, schon weil sie eine Unmenge von Bürokratie und Organisation mit sich bringen. Aber das ist immer noch besser, als wenn wir einfach darauf los importieren, ohne die mangelnden Zahlungsmöglichkeiten zu beachten. Wir sind es geradezu unserem Kredit schuldig und schließlich sollte das Ausland selbst uns nur dankbar sein, wenn wir ihm nicht mehr abnehmen, als wir tatsächlich bezahlen können. Eine andere Klage des Auslandes: Deutschland fördere seinen Export insofern auf Kosten des ausländischen Gläubigers, als es dessen Bonds billiger abnehme, als diese sie früher erworben hat. Richtig ist, daß die Kurse dieser Bonds im Ausland nicht gerade hoch stehen. Aber Schacht kann dem ausländischen Gläubiger nur vorhalten, daß es für ihn doch wohl besser ist, einen Teil zu erhalten als gar nichts. Im übrigen hat er bei dieser Gelegenheit einmal daran erinnert, daß das Ausland an uns verhältnismäßig wenig verliert im Vergleich zu den anderen Schuldnerländern. Schließlich hat er auch ein offenes Wort über die sogenann-

ten Clearingabkommen gesprochen. Es hat sich herausgestellt, daß sie mit ihrer natürlichen Tendenz zur Einschränkung des Handelsvolumens nicht den auf dem Papier vorgesehenen Ueberchuß für Deutschland bringen, und es ergibt sich daher die Frage, ob dieser Clearing weitergeführt werden soll. Der Reichsbankpräsident mußte ja die grotesk erscheinende Feststellungen machen, daß kürzlich von maßgebenden Kreisen in Frankreich wie in Holland die Empfehlung hinausgegeben worden ist, nicht so viel an Deutschland zu verkaufen. Da ist es doch wirklich noch das einfachere und ehrlichere Verfahren, das von uns vorgeschlagene Schuldenmoratorium auf zwei bis drei Jahre einzuführen und in der Zwischenzeit auf eine Belebung des internationalen Geschäftes hinzuwirken, damit nachher der Verdienst der deutschen Wirtschaft wieder ausreicht, um die Zinszahlungen aufzunehmen. Endlich hat Dr. Schacht auch noch darauf hingewiesen, daß es gegenüber den Exportdrosselungsintendenzen des Auslandes nichts Wirkungsloseres gibt als eine Deflationspolitik. Sie ist ja in früheren Zeiten bei uns praktiziert worden und ihr einziges Ergebnis war der Ruin der Landwirtschaft und eine Arbeitslosigkeit von sechs Millionen.

Nun zu den Dingen, die besonders uns selbst angehen! Mit aller Klarheit hat Dr. Schacht in Weimar betont, daß wir den selbständigen Unternehmer ebenso brauchen wie die Qualitätsleistung des Arbeiters. Er hat aber auch dem Unternehmer die zeitgemäße Mahnung mitgegeben, sich nicht durch die Schwierigkeiten des Exportes mühe machen zu lassen, vielmehr unbeirrbar an der Pflege des Exportes weiterzuarbeiten. Es ist ja auch klar, daß zwischen Export, Import und Belegung des Binnenmarktes ganz bestimmte Wechselbeziehungen bestehen. Nicht minder offen hat sich der Reichsbankpräsident über die Rohstofflage geäußert. „Wir sind mit Rohstoffen nicht ausreichend versorgt.“ Aber „Not ist in keiner Weise vorhanden und vor allem sind wir an Fertigwaren in den Lagern so reich versorgt, daß insbesondere der Konsument der breiten Masse sich gar keine Sorge zu machen braucht.“ Das geht auch die Hausfrauen an. Rohstoffmangel und Hamsterpsychose sind „das Blödeste, was es gibt“ und zwar schon deshalb, weil sie nur künstlich zu höheren Preisen treiben. Wenn die Regierung, wie es auch diesmal geschehen ist, so nachdrücklich hervorhebt, daß sie keine Ausbeuterpreise dulden kann, dann muß auch das Publikum dazu mithelfen. Es muß auch sagen, daß an Lohnerhöhungen erst zu denken ist, wenn das große Arbeitsbeschaffungsprogramm reiblos durchgeführt ist und daß daher solange jede Verteuerung der Lebenshaltung vermieden werden muß. Schacht hat hier auch noch an die Wirtschaft selbst den dringenden Appell gerichtet, die Niederhaltung der Preise mit zu stützen und tragen und dadurch Zwangsmassnahmen von oben überflüssig zu machen. Auch hier liegt ein Feld, auf dem sich die Selbstverwaltung der Wirtschaft verantwortungsbewußt bewähren muß.

Sehr bemerkenswert sind auch Schachts Mitteilungen über den Stand der Ersatzstoffbeschaffung. Die Herstellung des synthetischen Kautschuks konnte er als völlig gelungen bezeichnen, auf dem Gebiete der Stapelfaser einen „vielversprechenden Anfang“ feststellen und ebenso bedeutende Fortschritte in der Verarbeitung der deutschen Eisenerze. Selbstverständlich sind die Ersatzstoffe teurer als die ausländischen Naturrohstoffe. Aber das war auch einmal so beim deutschen Salpeter, der heute in der ganzen Welt erfolgreich mit dem natürlichen Chile-Salpeter konkurriert. Gerade dieses Beispiel muß dem Ausland eine Warnung sein. Kürzlich hat auch die Bergbauverwaltung in Essen beachtliche Anhaltspunkte für die Aktivität in der Ersatzstoffproduktion gegeben. Eine besondere Bedeutung dürfte den festen oder gasförmigen Brennstoffen für den Treibstoff-

markt zukommen, worauf heute auch der Reichsverkehrsminister bei der Krafttechnischen Tagung in Berlin hingewiesen hat. Der Minister konnte sich dabei auf günstige Erfahrungen des größten deutschen Omnibusbetriebes, der Berliner Verkehrs-Gesellschaft, berufen. Man hat bei der gleichen Gelegenheit gehört, daß schon in absehbarer Zeit die Inlandsherstellung an leichten Treibölen etwa Dreiviertel des Bedarfes (bisher ein Drittel) zu decken vermag. Wir können hier weitere Einzelheiten nicht behandeln. Aber diese Andeutungen zeigen, daß Industrie, Wissenschaft und Technik zielbewußt am Werke sind.

Der Rückgang der Spareinlagen aufgehalten

Nach Mitteilungen der Nationalbank belief sich bei allen jugoslawischen Geldinstituten, ausgenommen bei den Kreditgenossenschaften, am 1. September d. J. der Einlagenstand auf 9888 Millionen Dinar, d. h. um 18 Millionen mehr als einen Monat zuvor und 21 Millionen mehr als vor einem Jahr. Dagegen betrug der Einlagenstand vor zwei Jahren 10.743 und vor drei Jahren gar 13.235 Millionen Dinar. Man ersieht aus diesen Ziffern, daß der Rückgang der Spareinlagen in Jugoslawien zum Stillstand gekommen und in der letzten Zeit sogar ein geringes Ansteigen zu verzeichnen ist.

Ein anderes Bild gewinnt man jedoch, wenn man die Geldinstitute nach ihrer Struktur unterscheidet und dann den Einlagenstand vergleicht. So beliefen sich von 1931 bis 1934 (am 1. September) die Einlagen bei der Staatlichen Hypothekbank und der Postsparkasse auf 914, 1130, 1334 und 1703 Millionen Dinar, während die übrigen Geldinstitute zusammen in dieser Zeit 12.321, 9613, 8533 und 8185 Millionen zu verzeichnen hatten. Daraus geht zur Genüge hervor, daß die Einlagen bei diesen zwei staatlichen Geldinstituten rasch wuchsen, bei den übrigen Sparkassen jedoch zurückgingen. So betrug der Rückgang von 1931 bis 1932 2708, 1932—1933 1080 und 1933—1934 348 Millionen Dinar, doch ist daraus zu ersehen, daß der Rückgang rasch abnimmt; in den letzten drei Monaten ist die Abnahme des Einlagenstandes bei den nichtstaatlichen Geldinstituten fast völlig unverändert geblieben und ließ in drei Monaten nur um 2 Millionen Dinar nach. Es ist damit zu rechnen, daß bis Neujahr der Einlagenstand sogar um eine Kleinigkeit anwachsen wird.

Verlängerung der Triester Vergünstigungen für Oesterreich

Die Vereinbarungen über die Einfuhr gewisser, für Oesterreich bestimmter Waren in Italien über Triest, die am 31. Oktober abgelaufen waren, sind um ein Jahr bis zum 31. Oktober 1935 verlängert worden, und zwar sowohl in bezug auf die ermäßigten Vergütungssätze wie hinsichtlich der Kontingente. Es gelten daher auch weiterhin folgende Vergütungssätze in Lire für 100 kg: Kaffee 26.20, Kakao 18.11, Tee 51.60, Gewürze (Drogen) 31.20 und Baumwolle 9.35. Wie das „N. W. Tglbl.“ erfährt, finden überdies Verhandlungen über eine Erweiterung der Liste für Futte, Futewaren, Baumwollwaren und Schafwolle statt. Die Verhandlungen über Tarifermäßigungen zur Förderung der Ausfuhr über Triest werden im Jänner in Italien fortgesetzt werden.

Wie aus anderer Quelle verlautet, sollen die österreichisch-italienischen Verhandlungen über die Errichtung eines österreichischen Freihafens in Triest demnächst wieder aufgenommen werden. Es sei zu hoffen, daß die Verhandlungen noch im Laufe dieses Jahres zu einem endgültigen Abschluß kommen werden. Die Abmachungen sollen sich nicht allein auf Oesterreich und Italien beschränken, sondern es werde eine umfassende Regelung angestrebt, an der neben den österreichischen Bundesbahnen und den italienischen Staatsbahnen auch die jugoslawischen Bahnen, die Triester Hafen-

behörde und die beteiligten Schiffahrtsgesellschaften teilhaben sollen.

× **Holzverkauf.** In der Forstdirektion in Zagreb wird am 20. d. im Wege einer Anbotversteigerung eine Partie Holz verkauft. Interessenten wollen sich an die Handelskammer in Subljana wenden.

× **Schwere Strafe für Steuerhinterziehung.** Das Finanzgericht in Novi Sad beschäftigt sich jetzt mit der Steuerhinterziehungssache der Jugoslawischen S o h e r r & S c h r a n z N. G., die große Umsatzerlöse versteuert. Auf Grund des Urteilspruches des Staatsgerichtes wurde die Firma vom Finanzgericht zur Zahlung einer Geldstrafe in der Höhe von 4.804.325,56 Dinar verurteilt, wobei auch die Prozesskosten im Betrage von 91.480 Dinar zu bezeichnen sind.

× **Oesterreichische Weizenimporte.** Da die Lieferung von einer Million Meterzentner ungarischen Weizens für die Ernährung der österreichischen Bevölkerung nicht genügt, sucht die Wiener Regierung jetzt Weizen in anderen Ländern. Eine größere Partie wird aus Frankreich bezogen, das heuer eine sehr gute Ernte zu bezeichnen hat, sodas für die Ausfuhr namhafte Quantitäten übrigbleiben. Auch in Jugoslawien wird Weizen gesucht, zu welchem Zwecke bereits Verhandlungen im Gange sind.

× **Rumänische Reifweinernte.** Die Traubenernte ist heuer in Rumänien über alles Erwarten gut ausgefallen, sodas man nachgerade von einer Rekorderte spricht. Der normale Weinertrag von 70.000 bis 75.000 Waggons wird heuer noch um 6000 bis 10.000 Waggons überschritten. Es fehlt an Gebinde, sodas größere Mengen Fässer eingeführt werden müssen. Die Preise für Gebinde sind bereits um 30 bis 35 Prozent gestiegen. Die Weinpreise sind sehr niedrig und werden gewöhnliche Qualitäten zu 250 bis 300 Lei pro Hektoliter gehandelt. Für die Ausfuhr bleiben zwar sehr große Mengen frei, doch werden rumänische Weine im Auslande wenig gefragt, da dieselben nicht typisiert und standardisiert sind.

× **Zagreber Viehmarkt.** Auf den letzten Viehmarkt wurden 16 Stiere, 393 Kühe, 20 Kalbinnen, 18 Jungochsen, 114 Kälber, 1 Büffel, 556 Pferde und Fohlen, 4 Ziegen, 641 Schweine und 423 Ferkel zugeführt. Es notierten: Stiere 3.50, Schlachtkühe 3 bis 3.50, Weibvieh 2—2.15, Kalbinnen für Schlachtzweck 3—4 Dinar pro Kilo, Zuchtkalbinnen 800—900 Dinar pro Stück, Ochsen je nach Qualität 4.50—5 und 3.50—3.75 bosnische 2.70—3, Jungochsen 3—3.80, Kälber 5.50—7, geschlachtet 9—10, Ferkelschweine 7.50—8, Fleischschweine 5.50—6, geschlachtet 10.50—11, Jungschweine 9.50—10 Dinar pro Kilo, Ferkel 60—100 Dinar pro Stück, geschlachtet 9—10, geschlachtete Lämmer 6.50, Ziegen 6 Dinar pro Kilo, leichte Pferde 4000—5000, mittlere 5000—6000, schwere 6000—7000 Dinar pro Paar, Reispferde 3500—4000, leichte Fohlen 1000—1200, mittlere 1500—2000 Dinar pro Stück, Schlachtpferde 1.50—2 Dinar pro Kilo Lebendgewicht.

× **Bierverteuerung in der Tschechoslowakei.** Die tschechoslowakischen Brauereien fordern energisch von der Regierung eine Senkung der unerträglichen Steuerlasten oder aber die Bewilligung, daß die Bierpreise entsprechend erhöht werden. Da der Herrarberzeit auf eine Verminderung der Eingänge nicht eingehen kann, ist man überzeugt, daß mit Bewilligung der Regierung die Bierpreise schon mit 15. d. erhöht werden.

Buchbesprechung

b. **Segen der Erde.** Roman von Knut Hamsun. Verlag Langen/Müller, München. In Ganzleinen Mk. 4.80. Dieses Buch ist kein Roman im üblichen Sinne es ist eine der großen Weltgedichten, die schon fast mythisch anmutende Gestaltung eines der ewigsten Themen aller Dichtung. Mit der großartigsten Schlichtheit, die das Kennzeichen wirklicher Dichtung ist, erzählt Hamsun die Geschichte der ersten Siedler in Oedland. Mit dieser Neuausgabe, die der Verlag aus Anlaß des 75. Geburtstages des alten nordischen Zauberers herausbringt, erhalten wir das Werk Hamsuns neu geschenkt, erhalten wir seinem ersten Erscheinen im Winter 1918/19 nach allem Grauen der Zerstörung und des Unterganges wie ein Unterpfand neuen Werdens, wie ein trostreicher Hinweis auf die ewig unerschöpfliche Kraft der guten Erde wirkte. Dieser Roman, für den der Dichter den Nobelpreis erhielt, steht im Zenith seines Schaffens.

Die Erde verändert ihr Gesicht

Berge und Felsen stürzen — und Inseln werden geboren

Von Ferdinand Erben.

Die norwegische Hauptstadt Oslo war einige Tage hindurch von tiefer Unruhe ergriffen. Eine Kommission von Geologen hatte festgestellt, daß ein riesiger Felsblock von ungefähr 50.000 Kubikmeter Rauminhalt, der über dem Mittel Meeresspiegel an einer Felswand überhängt, sich merklich geneigt hat. Man fürchtete zunächst, daß sich aus dieser Tatsache vielleicht eine ähnliche Katastrophe entwickeln könnte wie diejenige, der im Frühjahr dieses Jahres am Kalesund zwei Ortsteile zum Opfer fielen. Dort hatte sich ein größeres Gesteinsmassiv gelöst und war in den Fjord abgestürzt. Dies hatte eine Flutwelle zur Folge, die die Häuser der zwei am Fjorde liegenden Städtchen buchstäblich zerschmetterte und dabei 50 Menschen ums Leben brachte. Nach eingehenden Studien der norwegischen Geologen hat sich jetzt ergeben, daß Befürchtungen für den Stadtteil Grestenaasen in Oslo, der eigentlich schon von der Bevölkerung geräumt werden sollte, nicht gehegt zu werden brauchen. Schon seit Jahren ist festgestellt, daß das über dem Stadtteil Grestenaasen aufragende Gesteinsmassiv der Stadt allmählich näher rückt, und zwar um monatlich einen Millimeter. Diese Verschiebung des Gesteinsmassivs ergibt sich aus bestimmten tektonischen Veränderungen, bildet aber durchaus keine akute Gefahrenquelle. Die Bewohner von Oslo werden also wieder ruhig schlafen können.

Es dürfte nicht allgemein bekannt sein, daß sich das Antlitz unserer Erde überhaupt ständig verändert. Wir hören immer wieder von irgend welchen großen Naturkatastrophen wie Vulkanausbrüchen, Erdbeben, Bergstürzen, aber nur diese großen augenfälligen Veränderungen gelangen zur Kenntnis des einzelnen Menschen, während die unscheinbaren Wandlungen der Erdkruste eigentlich nur den Wissenschaftlern bekannt sind. Immerhin geschieht es oft genug, daß langsame Verschiebungen von Bodenformationen eines Tages zu einer gewaltigen Naturkatastrophe anwachsen.

Derartige dauernde Bodenveränderungen erleben wir beispielsweise in Deutschland an der ostpreussischen Samlandküste. Hier ereignete sich vor mehreren Jahren bei dem kleinen Badeort Georgswalde der aufsehenerregende Fall, daß sich in einem kleinen Kessel die Erde in einer Länge von 120 Meter plötzlich im Laufe eines Tages um fast drei Meter senkte. Der Boden sackte mit samt den Bäumen plötzlich zusammen, wobei die Bäume plöcklich auf einem drei Meter tiefer gelegenen Gelände standen und hier merkwürdigerweise ruhig weiterwachsen. Aber auch dieser sichtbare Wandel war nur ein einzelnes Zeichen einer ständigen Veränderung der Erdoberfläche. Denn langsam schiebt sich die Landfläche vorwärts. Die Bewohner dieses Landstriches können genau verfolgen, wie Bäume allmählich ihren Stand verlieren und in diese Tiefe stürzen, wie sich dauernd neue Gesteinsaufschüttungen bilden. Hier wird das Land von drei Feinden bedroht: einmal vom Meer, das den Fuß der Abhänge immer wieder unterpflügt und so zu neuen Erdbeben Anlaß gibt, vom Wind, der ständig das zerbröckelte und zermürbte Gestein fortbläst und endlich von den Bodengewässern, die unter den Gesteinsschichten wühlen und Senkungen wie die oben geschilderte hervorrufen.

Von Bergstürzen, die in ihrer Auswirkung verheerend waren, ist Europa mehrfach heim-

gesucht worden. Eine der entsetzlichen Katastrophen dieser Art war der Bergsturz von Lyon, der auf Bodenrutschungen infolge langanhaltender Regengüsse zurückzuführen war. Die Katastrophe, die mehrere Häuser zum Einsturz brachte, wäre nicht so furchtbar geworden, wenn rechtzeitig Gegenmaßnahmen zum Schutze des bereits seit längerer Zeit gefährdeten Geländes vorgenommen worden wären. Fast immer werden Bergstürze durch Regen, Unterpflügung durch Bäche oder Auflösung des unterlagernden Materials verursacht. Von schweren Unglücksfällen dieser Art ist z. B. die Schweiz heimgegriffen worden. 1806 wurden durch den Bergsturz vom Roshberg das Dorf Goldau völlig und die Dörfer Bisingen, Rötzen und Lowetz teilweise verschüttet. Dabei kamen mehr als 450 Menschen ums Leben. Von der ungeheuren Masse der ins Rutschgebiet gekommenen Bergmassen kann man sich eine Vorstellung machen, wenn man erfährt, daß der See bei Lowetz fast völlig zugeschüttet wurde.

Weitere Ursache von Bodenverschiebungen, die ebenfalls gefährliche Auswirkungen annehmen können, ist der Sarggebiet. Erst vor kurzem wurde in dem Saargebiet berichtet, daß hier die Bergsicherheit, die den Grundstückseigentümern von den französischen Bergwerksverwaltungen verbürgt wurde, lediglich auf dem Papier steht. Hunderte von Häusern, ja ganze Dörfer sind heute in diesem Revier bedroht, und zwar durch die ungeheuren Abraumberge, die sich über Wald- und Wiesenhänge erstrecken, während die nicht mehr benötigten Stollen kurzerhand zugesperrt und nicht ordnungsgemäß „berichtigt“ werden. Dadurch entstehen Bodenverschiebungen, die eine schwere Gefahr für alle Gebirgsbewohner bedeuten. So hat sich in der Ortschaft Herrensohr der Turm der evangelischen Kirche infolge der Bergschäden zur Seite geneigt, und die Wände der Kirche zeigen allenthalben Sprünge. Nicht anders ist es natürlich in den Bohnhäusern dieser und vieler anderer Ortschaften des Gebietes.

Bei den Veränderungen der Erdoberfläche spielt auch die Tätigkeit der Vulkane eine Rolle. Submarine Vulkane haben immer wieder Inseln aus dem Meere emporwachsen lassen, die oft ebenso plötzlich wie sie kamen, auch wieder verschwanden. 1833 wurden östlich der Insel Martinique eine Reihe von Klippen sichtbar, die bereits nach zwei Jahren wieder völlig verschwunden waren. 31 Jahre später tauchten sie 18 Seemeilen weiter westlich wieder auf und verschwanden 3 Jahre danach abermals. Dann erschienen sie wiederum 1876 und blieben 22 Jahre lang über dem Meeresspiegel sichtbar, bis sie endlich 1898 für immer untertauchten. An der Stelle, wo man die Klippenstiefe von 4680 Metern. Bekannt, das Japan erst von mehreren Wochen mit einer neuen kleinen Insel beschenkt worden ist, die nach einem Seebeben aus dem Meere tauchte.

Mozart mußte einmal für die Steuerbehörde ein festes Einkommen angeben. Er trug in das vorgeschriebene Formular sein 800 Gulden Gehalt ein, das er als Kammerkompositeur des Kaisers Joseph bezog und machte in der Spalte: „Besondere Bemerkungen“, folgenden Zusatz: „Zu viel für das, was ich leiste; zu wenig für das, was ich leisten könnte“.

Unterricht

Wer erteilt an zwei Damen guten, aber billigen Unterricht in englischer Sprache. Anträge unter »Rasches Tempo« an die Verw. 12476

Realitäten

Altrenommiertes, gutes Gasthaus in Maribor, bester Vorort Maribors, konkurrenzloser Fleischhauerposten, ist preiswert zu verkaufen. Adr. Verw. 12435

Zu kaufen gesucht

Sparkassenbuch, 5—6000 Din, übernehme zum vollen Wert. Abzahlung in Raten. Zuschriften unter »Polna garancija« an die Verw. 12481

Zu verkaufen

Tadellose amerik. Schreibmaschine zu verkaufen. Adr. Verw. 12482

1a. Pferd, 7jähr., figurant für alles, event. samt Federplattwagen, zu verkaufen. — Adr. Verw. 12483

Verkaufe 2 Betten. Koroska cesta 90, Jeratin. 12467

Büro-Schreibmaschine, fast neu, wegen Abreise billig zu verkaufen. Anzufragen Kalin Slovenska 8-I. 12477

Tischspardor zu verkaufen. Zidovska 5. 12473

Küchenmöbel und Geschirre billig zu verkaufen. Stolna 1. IV. St., rechts. 12496

Ein 7jähr. Pferd, garantiert für jeden Zug, sofort zu verkaufen. Anzufragen (Glavni trg 4, Geschäft. 12484

Bančno kom. Zavod, Aleksandrova 40, verkauft Sparbücher aller Geldinstitute des Draubanates. Nachdem wir für die Richtigkeit der Bücheln, gewissenhafte Abrechnungen und fachmännische Durchführungen volle Garantie bieten, kaufen die Interessenten bei uns am besten. 12319

Stellengesuche

Suche Stelle in besserem Hause, bin in allen häuslichen Arbeiten versiert, kann auch nähen. Adr. Koroska 8-I. 12499

Offene Stellen

Gesucht feineres Stubenmädchen oder Kammerzofe, im Damendienst bewandert, mit langjähriger Zeugnissen aus besseren Häusern, auch Nähenkenntnisse, praktisch auf Reisen. Adr. Verw. 12475
Der dipl. Damensalon Toplak sucht per sofort eine Gehilfin. 12488

Korrespondenz

Witwe sucht kultivierten, älteren, bescheiden helfenden Freund. Unter »Verschwiegenheit« an die Verw. 12480

DIE LIEBE ENTFLEHT



wenn der Teint welkt

Mancher Herzenskummer könnte vermieden werden, wenn eine Frau nur die Wahrheit erkennen würde, ehe es zu spät ist. »Er vernachlässigte mich mehr und mehr«, begann Marie ihre Erzählung, »bis ich herausfand, dass es eigentlich mein eigener Fehler war. Mein Teint war schlecht genug, um jeden Mann abzustossen. Da hörte ich glücklicherweise von der neuen, weissen, fettfreien Creme Tokalon. Sie machte meine Haut so wundervoll klar, weisse und schön, dass er sich wieder bis über beide Ohren in mich verliebte.«
Jede Frau kann sich durch Maries einfaches und leichtes Rezept von erweiterten Poren, Mitessern, Müdigkeitsfalten und sonstigen Hautschäden befreien. Nichts anderes wirkt so erfolgreich wie Creme Tokalon. Beobachten Sie deren Wirkung an Ihrem eigenen Gesicht.

Zu mieten gesucht

Suche für sofort sonnige Wohnung, im Stock, im neuen Hause, 2. od. 3 gr. Zimmer, m. Badezimmer und allem übrigen Komfort nach Möglichkeit in der Nähe der Ingenieurschule. Zahle 1000 bzw. 800 Din. Anträge unt. »12472« an die Verw. 12472

Martini-Gänse

Enten, sowie stielische Poularde, Donau-Hechte, Schille und Fogasche. 12490

Delikatesse Supančić

Maribor, Gosposka ulica 28.

Gedenket der Antituberkulosenliga!

Älteren Leuten verbittern rheumatische Schmerzen die alten Tage.

Aller, die an Rheumatismus, Knochenschmerzen, Stechen, Ischias, Zahn- und Kopfschmerzen leiden, empfehlen wir Einreibungen. Zu Massagezwecken benutzen Sie »ALGA«. Die Massage mit »ALGA« stärkt und erfrischt. »ALGA« ist überall erhältlich und kostet eine Flasche Din 14.—. Reg. S. Br. 18117/32. 10538

In tiefer Trauer geben die Unterzeichneten Nachricht von dem Ableben ihrer lieben Mutter, bzw. Schwiegermutter und Schwiegertochter, der Frau

Maria Zollner

Lokomotivführerwitwe

welche Mittwoch, den 7. November 1934 um 13 Uhr im 48. Lebensjahre verschieden ist. Das Begräbnis findet Freitag, den 9. November um 16 Uhr am Ortfriedhofe in Studenci statt. Die hl. Seelenmesse wird Samstag, den 10. November um 7 Uhr in der St. Josefikirche in Studenci gelesen werden.

Studenci bei Maribor, den 7. November 1934.
Karl Keršler, Sohn. Christine Keršler, geb. Jodl Schwiegertochter. Barbara Zollner, Schwiegermutter. Alle übrigen Verwandten.

Kleines Anzeiger

Zu vermieten

Schöne, moderne, saubere, möbl. im I. Stock gelegene Feinzimmer-Wohnung, mit allen Nebenräumen ist preiswert zu vermieten. Anzufragen bei Ferd. Greiner, Maribor, Gosposka ul. 2. 12486

Besserer Arbeiter findet sofort Schlafstelle. Grajska ul. 2-II. 12470

Leeres Zimmer zu vergeben. Adr. Verw. 12478

An Fräulein ist Wohnung und gute Hauskost zu vermieten. Zentrum. Adr. Verw. 12468

Nehme Fräulein auf Kost und Wohnung. Zidovska ulica 14, Tür 7. 12461

Abschlossene Zweizimmer-Wohnung. Magdalenska ulica 34. 12471

Schön möbl., reines Zimmer, nur an eine Beamtin billig zu vermieten. Adr. Verw. 12469

Reines, möbl. Zimmer, Stiegenzugang, sofort zu vermieten. Kosarjeva 52. 12474

Schönes Zimmer, separ. Eingang, mit 15. November zu vergeben. Koroska 41. 12498

Sonniges, möbl. Zimmer im Zentrum zu vergeben. Adr. Verw. 12497

Wohnung, Zimmer und Küche, ab 1. Dezember zu vermieten. Fochova 40. 12487

Wohnung, 2 Zimmer und Küche, in Dol. Počehova an prima Partei zu vermieten. Anzufragen Kanzlei, Koparivka ul. 23. 12485

2 schöne Zimmer, Eingang von der Stiege, vis-a-vis Bahnhof, als Büro, Ordination zu vermieten. Ogrizek, Aleksandrova 43-II. 12479